

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktion: „Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

№ 90.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

N. 8.

Sonnabend, 11. Januar 1902, Abends.

55. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Montag, den 13. Januar 1902, vormittags 10 Uhr

Kommen im Auktionslokale hier 6 Faß Wein, 1 Faß Kirschsch, 1 Faß Cognac, 160 Flaschen verschiedene Piquette, 7 Tafeln, 31 Wiener-Stühle, 1 großer Tisch, 1 Korbmöbelschrank, 2 Kapelmuscheln, 1 Regal, 2 Stühle, 2 große Ledentische, 1 Kaffeehörn, Regulator, 1 Schweißschloß, 1 Tisch, 2 Spiegel, 1 Leuchter, 1 Korb, 1 Bettuch, 1 Ueberzug, 5 Kissen, 3 Handtücher, 3 Wischtücher, 3 Pistole, 2 Wäscheleinen, 1 Flaschenhalter, 1 Saft-Syrte, 1 Partie Kleidungsstücke, 1 Korb, 16 Flaschen Essenzessig, 3 Kleiderhaken, 1 Sofa, 1 Sopha, 1 Schreibtisch, 1 Bettel und 1 Nähmaschine gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung. Riesa, am 8. Januar 1902.

Der Gerichtsvollz. des Königl. Amtsgerichts.

Das auf das Jahr 1901 noch rückständige Schulgeld und Fortbildungsschulgeld ist baldigst, längstens aber bis zum 15. Januar 1902 an unsere Stadthauptkasse abzuführen. Riesa, am 21. Dezember 1901.

Der Rath der Stadt Riesa. Bürgermeister. Doetsch.

Am 7. Januar 1902 ist im Rathhause zu Riesa in dem Geschäftszimmer der Sparkasse ein Portemonnaie mit einem größeren Gelddetrage gefunden worden.

Empfangsberechtigter werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte bis zum 8. März 1902 bei uns anzumelden.

Ist diese Frist verstrichen, ohne daß eine Anmeldung erfolgt ist, so wird über den Fundgegenstand nach § 981 Bürgerlichen Gesetzbuchs verfügt werden.

Der Rath der Stadt Riesa, am 11. Januar 1902.

Bürgermeister. Doetsch.

Der Hausmann im Rathhause Friedrich Max Schäfer ist von uns am 8. Januar 1902 als Rathsherr in Pflicht genommen worden.

Der Rath der Stadt Riesa, am 11. Januar 1902.

Bürgermeister. Doetsch.

Sparkasse Gröba

an allen Wochentagen von Nachmittag 4 bis 6 Uhr geöffnet, verzinst alle Einlagen mit 3 1/2 %.

Anzeigen für das „Riesner Tageblatt“ erbiten uns bis spätestens Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Vertilgung und Sächtigung.

Riesa, 11. Januar 1902.

In der 1. Beilage heutiger Nr. veröffentlichten wir die Ansprache, die Herr Bürgermeister Doetsch gelegentlich der Einweihung der neu gewählten Stadtvorordneten und der Rekonstitution des Stadtvorordnetenausschusses gehalten hat. Wir nehmen Veranlassung, auf dieselbe hiermit noch besonders hinzuweisen.

Der Wasserstand der Elbe und ihrer oberen Nebenflüsse war in den letzten Tagen ein ziemlich hoher, er stellte sich folgendermaßen:

Strom	Elbe									
	Waldau	Hier	Eger	Wittenberg	Wittenberg	Wittenberg	Wittenberg	Wittenberg	Wittenberg	Wittenberg
10.	+ 46	+ 116	+ 41	+ 169	+ 125	+ 190	+ 145	+ 138	+ 89	+ 157
11.	+ 37	+ 96	+ 46	+ 139	+ 125	+ 178	+ 130	+ 118	+ 68	+ 142

Gestern Mittag traf eine Deputation der Herren Unteroffiziere des 4. Feld-Art.-Reg. Nr. 48 (Dresden) und der 2. Batterie des Feld-Art.-Reg. Nr. 64 (ehemalige 6. Batterie des Feld-Art.-Reg. Nr. 48) hier in Riesa ein und überreichte ihrem ehemaligen Regimentskommandeur, jetzt Führer der hiesigen Brigade, Herrn Oberst von Seydlitz ein Gruppenbild der Unteroffiziere seines obengenannten früheren Regiments. Es wird diese Widmung ein Beweis der Verehrung und Wertschätzung sein, deren Herr von Seydlitz sich bei dem Unteroffizierscorps genannten Regiments als Kommandeur zu erfreuen hatte.

Die hiesige Cantorei-Vereinigungsgesellschaft hält nächsten Dienstag ihre Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung sich auch die Beschlussfassung betr. Fester des 250 jährigen Bestehens befindet. Die Cantorei wurde am 17. April 1852, also kurz nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges, durch den Kurfürstlich Sächs. Hof- und Justizrath Georg Adel Fiedler, Dr. jur., Gerichtsherr und Colloquator bei dem „Stadtlein Riesa“ gegründet. Die Nachfolger Christoph Ludwig von Helgenbauer und Johann Christoph Hanisch auf Riesa haben das Vereinsstatut bestätigt. Die Mitglieder waren verpflichtet, als Sänger oder Musiker an den hohen Festtagen die Kirchenmusik nebst den Chorleuten auszuführen. Später kam ein anderer Zweck noch hinzu, Begräbnisse auszuführen. Die Gesellschaft hieß dann Cantorei- und Grabes-Gesellschaft. Jetzt ist sie selber nur noch Begräbnis-Gesellschaft.

Wie jetzt Herr Abgeordneter Hauffe-Dahlen selbst mittheilt, hat sich sein Herzleiden als ein ganz leichtes herausgestellt, so daß er an eine Wanders-Niederlegung für Reichstag oder gar Landtag nicht zu denken braucht, da er sich, wie gesagt, wieder besten Wohlseins erfreut.

Im Bom Landtag. In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde ohne Debatte und einstimmig beschlossen, bei Kap. 27 des ordentlichen Staatshaushalts-Etats, auf den Staatsklassen ruhende Jahresrenten betreffend, die Ausgaben mit 407418 Mk., sowie bei Kap. 28, Abföhrung der dem Domänen-Etat nicht angehörigen Laßen, sowie Abfindungszahlungen bei Rechtsstreitigkeiten betreffend, die Ausgaben mit 5000 Mk. zu bewilligen. Damit war die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Montag, den 13. Januar 1902, Mittags 12 Uhr;

Tagesordnung: Allgemeine Vorbereitung über den Gesammtwurf, die Erhöhung der Gerichtskosten betreffend.

Vorjahr. Vorigen Donnerstag hielt der hiesige Gesangsverein im hiesigen Weber'schen Gasthause sein 13. Stiftungsfest ab, an welchem sich außer den Mitgliedern und ihren Familien auch verschiedene Gäste beteiligten. Nach wohlgeleitener Aufzählung mehrerer Gesänge trafen und heiteren Inhalts, sowie auch einiger kleiner Gesangs-Possen, fand eine von zahlreichen Trinksprüchen gewürzte Tafel statt, auf welche ein froher, mit Collation und anderen Ueberraschungen ausgestatteter Ball folgte.

Reisen. Mit einer ungewöhnlichen Ueberraschung wurde am hohen Neujahrstage ein hiesiger Einwohner begrüßt. Ein aus Amerika kommender Fremder wollte seinen Bruder, den er 28 Jahre nicht wieder gesehen hatte, besuchen. Als er in dessen Wohnung kam, traf er ihn nicht daheim. Es wurde ihm aber der Wegscheit zu theil, daß der Besuchte mit seiner Familie ins Gasthaus zur Sonne zum Concert des Elbgau-Clubs gegangen sei. Der Fremde ging natürlich sofort dahin und erkundigte sich, ob nicht der und der anwesend sei. Zunächst konnte der Kassirer den Betreffenden und der Fremde wurde an den Tisch geführt, wo sein Bruder sitzen sollte. Beide sahen sich aber lange verwundert an, ein Wiedererkennen war unmöglich. Endlich jog der Fremde seine Wirtinarte aus der Tasche und zeigte sie dem Bruder. Dieser sah nur den Vornamen der Karte und erinnerte sich nun sofort seines Bruders, und die beiden umarmten und lächelten sich wie ein Bruderpaar. Die auffallende Scene wurde allgemein bemerkt und die Kunde von dem großen Wiedersehen verbreitete sich im ganzen Saale. Der Amerikaner, welcher im 60. Lebensjahr steht, sah sehr frisch und wohl aus, so daß man ihn jünger geschätzt hätte. (Tageblatt.)

Döbeln, 10. Jan. Im großen Saale des Schützenhauses fand gestern Abend die 1. öffentliche Wahlversammlung statt, in welcher sich der von der nationalliberalen Partei aufgestellte Kandidat, Landtagsabgeordneter Stadtrath Dr. Vogel aus Dresden, den Wählern vorstellte. Derselbe entwickelte vor der von über 1500 Personen besuchten Versammlung in zweifelhäufiger freier Rede, die wiederholt durch Beifall und Zustimmung ausgezeichnet wurde, seine Stellung zu den wichtigsten Tagesfragen. Von sozialdemokratischer Seite versuchte der Redakteur Schöpflin aus Chemnitz den Darlegungen des Herrn Dr. Vogel entgegenzutreten. Derselbe wurde aber von diesem unter lebhaftem Beifall gründlich widerlegt. Die Versammlung fand mit einem Hoch auf Kaiser und Reich ihren Abschluß, während die zahlreich erschienenen Sozialdemokraten beim Verlassen des Saales ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ausbrachten.

Dresden. Wegen der Dekorationsmaler Gustav Hanisch und Edwin Hanisch in Laubegast fand vor dem Königl. Landgericht wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung, die sie sich in ihrer Eigenschaft als Vorstandsmitglieder des Verbandes Laubegast der „Sächs. Fecht- und Schützenvereine“ — ersterer als Vorsitzender und letzterer als Kassirer, welche Ämter sie viele Jahre bekleideten — zu Schulden kommen ließen, Verhandlung statt. Die Benannten betreiben in Laubegast früher gemeinschaftlich ein Dekorationsmalergeschäft, welches Hanisch seit März 1901 auf eigene Rechnung führt. Zu Anfang vorigen Jahres unterschlugen zunächst Beide gemeinsam den gesamten Kassenbestand des Verbandes und verwendeten das Geld in ihrem Geschäft. Gelegent-

lich des Sommerfestes im Juli 1901 unterschlug Jeder wiederum einen größeren Betrag, den der Eine im Geschäft verwendete und der Andere für sich behielt. Bei einer vom Verwaltungsrath vorgenommenen Kassenprüfung war in der Verbandskasse kein Geld vorhanden und Hanisch erklärte, dasselbe als Hypothek ausgeliehen zu haben, was er aber nicht nachzuweisen vermochte. In der am gleichen Tage stattgefundenen Verbandssammlung wurden Beide ihres Amtes enthoben und von Hanisch das gesammte Verbandseigentum abgefordert. Derselbe hat auch vollen Erfolg gelehrt, nachdem ihm bald danach ein Urtheil ausbezahlt worden war. Hanisch konnte vollen Erfolg bis jetzt nicht leisten. Das Urtheil lautete für Hanisch auf ein Jahr und für Schöpflin auf zehn Monate Gefängnis.

Bischowswerda, 8. Januar. Am Sonnabend ist der Besitzer des Gasthofs zum Erbgericht in Tröbzig, Müdiger, schwer verunglückt. Der Benannte war im Begriff, nach Buzlau zu fahren, wobei er am Ausgange des Dorfes eine Stelle passirte, wo ein Baum gefällt wurde. Der Baum stürzte auf das Gefährt, zertrümmerte den Wagen; während Müdiger am Hinterkopf schwer verletzt wurde, kam ein zweiter Infante des Wagens mit leichten Wunden davon. An dem Auskommen des Verunglückten wird gezweifelt, da ein bedeutender Schädelbruch in Frage kommt.

Hohenstein. Als sich in der Nacht zum 6. d. M. in Langenberg der Ortsherr mit dem Todtenbettelner und dessen Sohn in die dortige Kirche begaben, um die Helzung für den am Morgen stattfindenden Gottesdienst in Ordnung zu bringen, bemerkten sie zu ihrem nicht geringen Erstaunen vor dem Altar zwei Handwerksburschen, die sich dort zum Schlafe niedergelegt hatten. Sie verschloffen die Kirche wieder und begaben sich in den in der Nähe befindlichen Gasthof, um Hilfe zu holen. Als sie mit dieser zur Kirche zurückkamen, waren beide Burschen ausgestiegen. Sie hatten mittlerweile ein Fenster eingeschlagen und durch dasselbe ins Haus gekommen. Mit ihnen war aber auch der gesammte Inhalt der in der Kirche befindlichen Sammelbüchse die sie gewaltsam erbrochen hatten, verschwunden. Wie die beiden Strömer in die Kirche gekommen sind, ist noch nicht aufgeklärt, da diese vorher stets verschlossen gewesen sein soll. Die Epitaphen sind spurlos verschwunden, man hat auch keine Ahnung über ihre Persönlichkeit.

Zittau. In Oberdorf ereignete sich der auffehenerregende Fall, daß die 18jährige, aus Schlesien gebürtige Braut des Sohnes eines Hausbesizers Matthäus, welche bei ihren künftigen Schwiegereltern zu Besuch war, aus einem verschlossenen Schranke 2 Sparkassenbücher im Werthe von ca. 600 Mk. stahl und diesen Betrag bei der Zittauer Sparkasse erhob. Sie lehnte darauf Nachts eine Letter an das W. sche Haus, um den Verdacht zu erwecken, daß ein Einbruch verübt worden sei und reiste ab. Der Schwiegervater verfolgte aber ihre Spur, die nach Dresden führte und bewirkte dort ihre Festnahme durch die Kriminalpolizei. Man fand von den 600 Mk. nur noch 50 Mk. vor.

Freiberg. Dem „Fr. Anz.“, welcher zur Ermittlung der Brandstifter aufgefordert hatte, die seit einiger Zeit die Ortschaft Brand beunruhigen, ist folgender Drohbrief zugegangen: „Der Feind in Blut hat ich gelesen Aber sich dich nur vor das ich dich nicht mol waghlose Kugel un Streckpflüger sin do wir schon schon ein Schandarm der de Kaje in alles stellt wir beun-

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. Januar 1902.

X Berlin. Heute Nachmittag 5 Uhr geht das Großherzogspaar von Oldenburg im Neuen Palais ein.

X Wien. Die hiesige Presse bespricht die Rede Wilhofs meist in zustimmender Weise. Das 'Neue Wiener Tagblatt' findet, daß sie geeignet ist, im Auslande den wohlwollendsten Eindruck zu machen...

X Budapest. Wie hier verlautet, sollen von dem Einbruchdiebstahl bei einem hiesigen Ochronart herrührende Kronrenten im Werte von 80 000 Kronen in Wien in der Wochenskrone der Österreichischen Escomptegesellschaft am 7. Januar eingelöst worden sein.

X Barcelona. Die Arbeit ist wieder aufgenommen, auch in den Straßen ist die Ruhe wiederhergestellt.

X Lyon. Die Minister Millerand, André und Decrais kamen hier an und begaben sich in das Stadthaus. Als Millerand dieses verließ, wurden Kundgebungen veranstaltet...

X London. Dem 'Reuterschen Bureau' wird aus Washington gemeldet: Wahrscheinlich wird sich Admiral Higginson mit dem Flaggschiff 'Pearl' und einigen Schiffen des nordatlantischen Geschwaders in die venezolanischen Gewässer begeben...

welchen Vorgehen gegen Venezuela verbunden, sondern es handelt sich um eine Vorsichtsmaßregel für den Fall, daß bei einem etwaigen Einbruch der russischen Wollgeleise Zollstände einzuhalten seien.

X Peking. Es verlautet, daß Lungfuhjian nicht verhaftet worden ist. Der Gouverneur von Kansu fürchtet sich, eine Verhaftung vorzunehmen wegen des Einflusses, den Lungfuhjian bei den Mohammedanern besitzt.

X Peking. Der französische Gesandte Beau weigert sich, dem Hofe sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen, bis China nicht gewisse Forderungen der französischen Regierung erfüllt hat.

X Manchester. Balfour hielt gestern vor einer großen Versammlung eine Rede und führte aus, daß das Gebiet, wo sich der Guerillakrieg in Südafrika abspielet, immer kleiner werde und die Guerillabanden immer weiter und weiter fortgedrängt würden.

X London. Der 'Standard' berichtet aus Pretoria vom 10. Dinstag nach dem Süden vorzürücken. Man glaubt, daß er versucht, in die Kapkolonie einzubrechen. Johannesburg. In seiner Rede beim Festmahl im Rathhause führte Milner aus, England wünsche nicht, die Buren zu verschlingen, die stets ein wichtiges, obwohl nicht länger vorherrschendes Element bilden müßten.

Zum Krieg in Südafrika.

2. Brüssel. Ueber die gestern stattgehabene Konferenz mit den Burenführern verlautet, daß diese sich bereit erklärt hätten, statt einer vollständigen Unabhängigkeit die Autonomie anzunehmen.

2. London. 'Daily Mail' erhielt aus Amsterdam ein Telegramm, welches bestätigt, daß Verhandlungen zwischen den in Europa weilenden Burenbelegierten und den Burenführern in Südafrika stattfinden.

2. London. Der 'Standard' berichtet aus Pretoria vom 10. Dinstag nach dem Süden vorzürücken. Man glaubt, daß er versucht, in die Kapkolonie einzubrechen.

Johannesburg. In seiner Rede beim Festmahl im Rathhause führte Milner aus, England wünsche nicht, die Buren zu verschlingen, die stets ein wichtiges, obwohl nicht länger vorherrschendes Element bilden müßten.

55 Pfg. monatlich frei ins Haus durch die Austräger kostet das Rieser Tageblatt. Bestellungen werden in der Expedition, Rastamstraße 59, und von den Austrägern angenommen...

Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 11. Januar 1902.

Table with 10 columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Deutsche Fonds', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', and 'Zinnesmann'.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Actien etc. Einlösung aller werthhabenden Coupons und Dividendenscheine.

Menz, Blochmann & Co. Filiale Riesa Bahnhofstr. 2 (früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung. Beleihung börsengängiger Werthpapiere. Safes-Schrank-Einrichtung.

Halt! Morgen Alle zum Frühlingsputz nach dem Schlachthof. Zu vermieten: Etage mit Zubehör an ältere oder einzelne Leute, 1. April zu beziehen.

Logis, 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, ab 1. April zu mieten gesucht. Kleine Wohnung, 180 Mk., sofort zu vermieten.

12000 Mk. an erste Stelle, mündelsicher, vor sofort oder später gesucht. Dienstmädchen, sauberes, fleißiges, sofort gesucht.

Eine Frau empfiehlt sich als Wochenwärtin. Bäcker-Lehrling, Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Bäckerei zu erlernen.

General-Versammlung der Cantorei-Begräbniss-Gesellschaft

Dienstag, den 14. Januar, Abends 7/8 Uhr im Hotel Wettiner Hof, Radfahrer-Zimmer.
 Tagesordnung: Jahresbericht. Kassenbericht. Neuwahlen. Ergänzung der Statuten. Beschlussfassung zur bevorstehenden 250 jährigen Jubiläumfeier. Etwaige Anträge.
 Zahlreicher Theilnahme wird entzogen der Vorstand.

Gröbe. Hafenrestaurant. Gröbe.
 Heute Sonnabend, sowie Sonntag und Montag
grosses Bockbierfest.
 Für eine gediegene, lustige Unterhaltung ist bestens gesorgt.
 ff. Bodwürstchen. Nettig gratis.
 Bedienung in Kostüm. Bedienung in Kostüm.
 Es ladet ergebenst ein Paul Gewald.

Hôtel Höpfer.
 Morgen Sonntag, den 12. Januar
grosse öffentl. Ballmusik
 (32 er Artillerie-Capelle).
 wozu einladet Robert Göpfer.

Halt! Morgen alle zum Frischschoppen nach dem Schlachthof.
 Zur Anfertigung von
Maskengarderobe
 empfehle
 in effektvollen Farben
 Satin, Atlas, Tulle, Seide,
 Gold- und Silberband,
 Treppen, Rängen etc.
Max Barthel Nachf.

Halt! Morgen alle zum Frischschoppen nach dem Schlachthof.
2 junge Pferde
 billig zu verkaufen
 Cafe-Restaurant G. B. B.
 2 starke und 12 kleinere Läufer-
 schweine, gute Preiser u. schöne Rasse,
 zu verkaufen. Rönneke 54, G. D. D.
 Ein springfähiger
 Hirschbuckel zu verkaufen
 in der Nähe von Dresden.

B. Költzsch,
 Wettinerstr. 37,
 neben Hotel Münch.
 Besondere gerichte Reparaturen
 werthhaft für alle Arten Uhren,
 Goldwaren
 und optische Artikel.
 Sächgemäße Ausführung.
 Billige Preise.

Hôtel Kronprinz.
 Sonntag, den 12. Januar
grosse öffentl. Ballmusik
 (starke Orchester, Blas- und Streichmusik).
 Es ladet freundlichst ein Ed. Witz.

Hôtel zum Stern.
 Sonnabend, Sonntag und Montag
grosses Bockbierfest,
 verbunden mit großer
Elite-Variété-Vorstellung,
 unter Direction von Eduard Hierold aus Chemnitz.
 Auftritte von nur besten 1. Ranges.
 ff. Bodwürstchen aus der Bergbrauerei Gebrüder Hierold, sowie Küche und
 Keller in bekannter Güte.
 Es laden dazu ganz ergebenst ein H. Otto, E. Hierold.

Grill-Room,
DRESDEN.
 Wildenbrunner Straße 11
 und Cnerzgasse.
 Treffpunkt aller Fremden und Ein-
 heimischen. Bestreuerter Bierlocal
 im Centrum.
 Wildenbrunner Straße 11
 und Cnerzgasse.
Grill-Room.

Wiltzermärker Milchvieh.

 Dienstag, den 14. Januar stelle
 ich einen Transport
 besser Wiltzermärker-
 und ostpreussischer Rasse,
 hochtragend und mit Rasse
 mit Preiswerth zum Verkauf.
 Gröbe-Rieser.
Paul Richter.

Maskengarderobe
 billige Satin, Seide,
 Tulle, Atlas, Gold- und Silberband,
 Treppen, Rängen etc.
 W. Fleischhauer.
 Größtes Geschäft in Riesa.

Schlachthof.
 Sonnabend, Sonntag und Montag
großes Extra-Bodwürstfest,
 erstes und letztes,
 verbunden mit feiner musikalischer Unterhaltung.
 Großartige Bodwürstchen- und Coddillon-Polonaise.
 Flotte und aufmerksame Bedienung.
 Stoff hochfein. Bodwürstchen extrafein. Nettig gratis.
 Zu diesem frohen Feste laden unsere werthen Freunde und Gönner
 ganz ergebenst ein. Mit aller Hochachtung G. Wötcher und Fran.

Gasthof Neußen.
 Sonntag, d. 12. Jan., v. 4 Uhr an
 öffentliche Tanzmusik.
 Ergebenst ladet ein G. Müller.

Feine Damenmaske
 (Spanteln), für schlanke Figur geeignet,
 nur einmal getragen, zu verkaufen.
 Wo? zu erfragen in der Exp. d. Bl.
 2 elegante
Damenmasken,
 einmal getragen, billig zu verkaufen
 Schützenstr. 29. 1. Et. r.

**Gesichtsmasken,
 Maskenschmuck,
 Maskenbilder**
 empfiehlt in großer Auswahl billigst
Hugo Munkelt.

Weinstuben Hotel Kaiserhof
 halten sich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.
 Weine von Liebermann & Grahl, Dresden.

**Verein zur
 Konfirmanden-Aussteuerung
 in Dresden.**
 — Rassenhülle Riesa. —
 Die Sparsbücher der diesjährigen
 Konfirmanden sind bis zum 15. Jan.
 abzugeben.
 Die Mitglieder werden gebeten, die
 Sparsbeträge regelmäßig abzuliefern.
 Neuanmeldungen werden vom Unter-
 zeichnen entgegen genommen.
 Der Verein begreift seinen Mit-
 gliedern durch Einzahlen kleiner Bet-
 räge nach und nach eine Summe zu
 sparen, die kurz vor der Konfirmation
 zurückgezahlt wird.
 Curt Hartmann,
 Hauptstr. 69, im Seifengeschäft.

Achtung!
 Empfehle von Sonntag früh an
 elegante
Maskengarderobe
 im Gasthof z. Admiral, Soberser.
 G. Richter.

Brotpreise
 sind von heute ab wie folgt:
 6 Pfd. Brot I. Sorte 69 Pfg.
 4 . . . I. . . 46 .
 6 . . . II. . . 63 .
 4 . . . II. . . 42 .
Oswin Riedel.
 Bäckermeister, Rastanienstraße 61.

Restaurant Bürgergarten.
 Sonnabend, Sonntag und Montag
großes Bodwürstfest.
 Stoff hochfein. Für launige Unterhaltung ist gesorgt.
 Hierzu ladet ergebenst ein Ernst Geurich.

**General-
 Versammlung**
 der Zimmerer-R.-u.-St.-Kasse
 für Riesa und Umgegend
 (Eingeführte Hilfskasse)
 Sonntag, den 19. Januar, Nach-
 mittags 2 Uhr im Hotel zum Kronprinz.
 Tagesordnung:
 1. Rechnungsablage.
 2. Neuwahl des gesammten Vor-
 standes.
 3. Vereinsangelegenheiten.
 4. Progelassen.
 Um zahlreichs und pünktliches Er-
 scheinen bittet der Vorstand.

Technikum Hainichen
 für Maschinen- u. Elektrotechnik
 Praktikum f. Masch. u. Elektrot.
 Staatl. Oberaufs. Progr. kostenfrei.
 Director: E. Böhl.
 Zum Eticken und Zeichnen von
 Wäsche empfiehlt sich
Marie Schade,
 Sobnstr. 14. 1. Et.

Stollensteuer
 wird wieder angenommen in R. Bern-
 hards Wäckerel, Rastanienstr. 54.
Bäckerei Heyda.
 Sonntag Becheln.

Rest. Kleines Aussenhaus.
 Morgen Sonntag sowie Montag
grosses Bockbierfest
 Stoff hochfein ff. Bodwürstchen
 wozu ergebenst einladet. Hochachtungsvoll K. Stolz.

25000 Pracht-Betten
 wird verkauft. Ober-, Unterbett und
 Matrasen zu 12 1/2, Hotelbetten 17 1/2,
 Gestr. Betten 22 1/2, R. Preis
 gratis. Nachpass. z. Geld retour. *
 R. Rühlberg, Leibnizstr. 46
Arbeitsbrosen,
 Heisekoffer, Schürzen, Taschen-
 messer, Stiefel u. s. w. kauft man
 spottbillig bei
Germann Grohmann, Schulstr. 5.

**Chryselius-
 Liqueur
 Chryselius-
 Sunsch
 Conditorer
 Möbius.**
 Ein Versuch führt zum dauernden
 Bezug der vorzüglichsten und wohl-
 schmeckenden
**Großenhainer
 Eiermudeln**
 von Max Müller.
 Verkaufsstellen durch Blatte kenntlich

NAUMANN'S NÄHMASCHINE
 IST DIE
 BESTE!

 Ueber 1 1/2 Million im Gebrauch.
 Größte Auswahl in allen Modellen.
 Alle Neuheiten dieser Branche:
 Nähmaschinen mit Kugellagergetriebe
 Vor- und Rückwärtsgang
 versenkbarer Obertheil u.
 Maschinen für Schneider, Schneiderinnen, Sattler, Schuhmacher.
 Günstigste Zahlungsbedingungen.
 Vorzüglich eingerichtete Reparaturwerkstätten mit Ersatztheilen für Familien-
 und Handwebmaschinen aller Proben.

**Delmenhorster
 Linoleum,**
 Anter-Marke, einfarbig, Parquet und
 Teppichmuster, Granit und Inlaid
 (durchgehende Muster).
 Linoleumseife und Seifenwasser
 empfiehlt in großer Auswahl
Louis Haubold,
 Pausstr. 20. Fernsprecher 111.
 Auf Wunsch
 gegen vom eignen Deuten.

Halt! Morgen alle zum Frischschoppen nach dem Schlachthof.

Adolf Richter, Riesa.

**Schneider-Innung
 Riesa.**
 Made nochmals auf die Annonce
 im Tageblatt Nr. 3 vom 4. Januar
 d. J. aufmerksam und bitte um recht
 pünktliches und vollständiges Erscheinen.
 Der Obermeister.

Herzlicher Dank.
 Zurückgekehrt vom Grabe unserer
 guten Mutter, Groß- und Schwieger-
 mütter, Frau verw. Nonnewitz, sagen
 wir hiermit allen ihren Mitarbeiterinnen,
 Nachbarn und Bekannten für den
 reichen Blumenkranz unsern innigsten
 Dank. Besten Dank Herrn Pastor
 Burchardt für die trostreichen Worte
 am Grabe und Herrn Kantor Fischer
 für die erhebenden Gesänge.
 Riesa, den 10. Januar 1902.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Gierza 2 Belegten und Nr. 2 des
 Bezahler der an - lde.

1. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Zanger & Winterlich in Niesja. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesja.

Nr. 8.

Sonntag, 11. Januar 1902, Abends.

55. Jahrg.

Aufsprache

des Herrn Bürgermeister Doeters

an die Stadtverordneten in der Sitzung am Donnerstag, den 9. Januar 1902.

Meine hochgeehrten Herren Stadtverordneten!

Ich habe Sie, wie es die Amtspflicht von mir fordert, für heute Abend zur Abhaltung Ihrer ersten Sitzung im neuen Geschäftsjahr unserer städtischen Verwaltung, das mit dem Kalenderjahr sich deckt, hierher eingeladen, auf daß Sie verfassungsmäßig Ihren Vorstand und die Mitglieder der gemischten Ausschüsse wählen.

Der Umstand, daß bei uns nach altem Brauche dem Bürgermeister die Leitung der ersten Wahl, der Wahl Ihres Vorstehers, obliegt, bietet mir, wie früher bei, so auch heute wieder höchst willkommenen Anlaß, gleichsam zur Herbeiführung einer Brücke zwischen den Aeltesten des abgelaufenen und den Aufgaben des neu begonnenen Zeitabschnittes einige Worte zu Ihnen zu sprechen, mit denen ich Betrachtungen und Empfindungen Ausdruck geben möchte, die sich beim Jahreswechsel mit uns sicher auch Ihnen, meine Herren, aufgedrängt haben, die Sie bisher in treuer Hingabe hier mit uns das Wohl der Stadt betreffen haben.

Bergangen Sie dabei, meine hochgeehrten Herren, weil wir ja auch gleichsam noch auf der Schwelle des neuen Geschäftsjahres stehen, der Spätherbststimmung noch einigen Raum, jener gesamtstimmigen Stimmung, jener unüberstehlichen Macht einer jeden Spätherbstnacht, die des Menschen Herz zauberhaft befangen hält, die es mit Schmerz und Wehmuth zu erfüllen verzieht und mit Freude zugleich, mit Ritterlichkeit und mit Zurechtfindung, mit Zweifel und Bangigkeit und mit großer Zuversicht und festem Vertrauen.

Und wird auch heute von allen diesen Empfindungen ein gut Theil bewegt, wenn wir den Blick zurückwenden auf das, was das entschwundene Jahr uns gebracht hat und wenn wir uns anschauen halten über die in der Gegenwart unserer noch hartnäckigen Aufgaben, dabei nach den Fäden suchend, die in die Zukunft leiten.

Das wirtschaftliche und geschäftliche Leben unserer Stadt, der sonst in ihr bethätigte Unternehmungsgeist, insbesondere auch die Privatthätigkeit standen in der ersten Hälfte des Jahres noch unter dem hemmenden Einfluß der Gelomarktkrise, die sich ja bereits im Jahre 1900 außerst fühlbar gemacht hatte; von der Mitte des Jahres aber an lastete, wie wohl an jedem Orte Sachkenntnis, so auch bei uns, auf allen Wirtschaftskreis- und Geschäftskreisverhältnissen der Druck der fürchterlichen Katastrophen, die unversehens über unser engeres Vaterland herabgekommen waren und den Wohlstand, ja die ganze wirtschaftliche Existenz vieler Tausender mit einem Schläge untergraben oder ganz vernichtet haben. Wenn sich auch erfreulicher Weise in unserer Stadt die Folgen dieser Zusammenbrüche bei Weitem nicht so unmittelbar und in so ausgeprägter Form wie anderwärts gezeigt haben, so hat sich doch eine allgemeine Wertesherabsetzung, eine seit Langem nicht empfundene Geschäftsschwermertung, eine merkbare Verringerung der Nachfrage bei gesteigertem Angebot auf den meisten Gebieten des Handels und Gewerbes lebhaft fühlbar gemacht. Erwähnen möchte ich hierbei, daß die städtischen Kassen, die zeitweilig sowohl mit der stillen Illalle der Dresdner Creditanstalt als auch mit der stillen Illalle der Leipziger Bank in Dresden in Geschäftsverbindungen standen, bei keiner der beiden Katastrophen irgend welche Einbuße erlitten haben; die Geschäftsverbindungen waren einige Zeit vorher gelöst worden.

Unmittelbar befaßt haben die Bankkrisen selber das von der Stadtvertretung auf das Eifrigste geförderte Projekt der Errichtung einer Cellulosefabrik, auf dessen Verwirklichung große Hoffnungen gesetzt waren, und weiter auch das Projekt einer Umwandlung der Niesjaer Pferdebahn in eine Straßenbahn mit elektrischem Betriebe. Die Unternehmer der Cellulosefabrik haben dies seiner Zeit bei ihrer Anzeig, daß das Projekt zur Zeit als gescheitert angesehen werden muß, ausdrücklich erklärt mit den Worten: „Inzwischen ist eine völlige Veränderung der ganzen Finanzellen und industriellen Lage Deutschlands und insbesondere Sachsens eingetreten. Der Zusammenbruch verschiedener großer Creditinstitute mit seinen in das wirtschaftliche Leben Sachsens tief eingreifenden Folgen, deren Wirkungen sich jedenfalls auch noch auf längere Zeit hinaus erstrecken werden, hat die finanzielle Sicherstellung des geplanten Unternehmens zur Zeit unmöglich gemacht.“ Das Projekt der Straßenbahnumwandlung war in allen seinen Theilen, sowohl was den Ankauf der jetzigen Bahn durch die Unternehmerin, die Electricitätswerke-Vertriebsgesellschaft anging, als auch was den zwischen Stadt und Unternehmerin abzuschließenden Vertrag und die Prüfung aller Unterlagen durch die Regierungsbehörden betraf, fertig bearbeitet und sollte eben, nachdem inzwischen auch das Ministerium d. n. elektrischen Straßenbahnbetriebe unter gewissen Bedingungen genehmigt hatte, in einer Rathsvorlage Ihnen zur Mitentscheidung wegen des Vertragsinhaltes zugehen, als die Unternehmerin dem Rathe folgendes mittheilte: „In Folge des Zusammenbruchs unserer bisherigen Bank ist es uns nicht möglich, unser Projekt, betreffend Ankauf der vormaligen Straßenbahn und Errichtung derselben als elektrischen Betrieb, zur Ausführung zu bringen. Wiewohl wir durch das erwähnte Vorkommniß nicht direkt in Mitleidenschaft gezogen worden sind, so fehlt uns doch zur Zeit jegliche Bankverbindungen und wird auch die Ankaufung einer solchen für die nächste Zeit nicht leicht sein; wir sind daher gezwungen, wir unseren Boarmitteln sehr vorsichtig zu wirtschaften, vor allem Dingen die Festlegung größerer Capitalien zu vermeiden, um das nöthige Betriebskapital zu behalten.“

Um nicht später noch einmal auf das Projekt der Cellulosefabrik und auf die durch seine Bearbeitung aufgeworlenen, für die Entwicklung der Stadt hochbedeutenden Fragen zurückkommen zu müssen, erlaube ich mir, gleich jetzt noch anzuführen, daß vor drei Wochen beim Rathe die von uns unerachtet der Absage der Unternehmerin in der Sache erbetene Entscheidung des königlichen Finanzministeriums eingegangen ist. Wir hatten sie erbeten, das wird Ihnen wohl erinnerlich sein, um die Stellungnahme der zuständigen obersten Regierungsbehörde sowohl zur Frage der baulichen Ausnützung des zwischen Ziegelei, Wasserwerk und Brüdenmühle gelegenen Rittergutslandes, als auch zur Frage einer Gleisführung in dieses Areal vom Elbquai her kennen zu lernen. In jener Entscheidung, durch die wir nun auch amtlich über die vom Finanzministerium geplante Föhrung der so wichtigen, die Bebauung im Ueber-schwemmungsgebiete regelnden sog. Hochuferbegrenzungslinien unterrichtet worden sind, ist die Genehmigung zur Errichtung irgend welcher Baulichkeiten auf dem Rittergutsgrund Nr. 1434, insbesondere also auch auf der für die Cellulosefabrik vorgesehenen Stelle, versagt worden. Auch sind in ihr für die geplante Gleisführung Bedingungen gestellt, die zu erfüllen wir nicht ohne Weiteres im Stande gewesen wären; auch die Jahnahafenfrage ist in der Ministerialentscheidung in wesentlichen Punkten gestreift. Inwieweit es gelingen wird, eine Milderung der höchst einschränken den Bestimmungen des Finanzministeriums zu erzielen, insbesondere eine Veränderung in der Linienführung zur Gewinnung größerer und günstigerer Bauflächen zu erreichen, werden die weiteren Verhandlungen ergeben.

Vie von mir vorhin erwähnte Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse ist uns ins neue Jahr gefolgt; es wird noch geraume Zeit bis zu ihrer Heilung vergehen. Ihre able Wirkung wird sich künftig in der geringeren Ergiebigkeit der städtischen Einnahmequellen zeigen, soweit diese aus dem Einkommen der Einwohner fließen, nicht jedoch so, daß ein Rückgang gegen das vorige Jahr zu verzeichnen sein wird, wohl aber so, daß die in früheren Jahren übliche Steigung diesmal unerheblicher sein oder vielleicht ganz ausbleiben wird. Diese Thatsache und der weitere Umstand, daß gerade im jetzt beginnenden Jahre der Staat erhöhte Anforderungen an die Steuerkraft seines Landes stellen wird, lassen es dringend geboten erscheinen, bei der demnächst zum Abschluß gelangenden Aufstellung des Haushaltes für 1902 besondere Vorsicht und Zurückhaltung walten zu lassen.

Die Aufgaben einer Stadtverwaltung freilich wachsen von Jahr zu Jahr, sei es, daß neue Gesetze und Verordnungen oder oberbehördliche Anweisungen sie den Verwaltungsbehörden übertragen, sei es, daß die besondere Gestaltung der wirtschaftlichen, der socialen, der gesundheitlichen, der Schulverhältnisse gebieterisch auf Beachtung dringt. In der Bestriedigung solcher Aufgaben und in den dazu nöthigen Aufwendungen einen Stillstand oder gar einen Rückgang eintreten zu lassen, erscheint so lange ausgeschlossen, als sich ein Gemeinwesen in aufsteigender Entwicklung befindet. Wohl aber werden wir manches sehr Wünschenswerthe und Nützliche, zu dessen Ausführung noch keine unbedingte Nothwendigkeit uns drängt, einstweilen zurückstellen und größere unausschiebbare Ausgaben auf mehrere Jahre vertheilen müssen. Wieder werden wir, wie so oft schon, auch bei der Weiterberathung des neuen Haushaltes und der damit zusammenhängenden Fragen so recht empfinden, wie schwierig die von jeder Stadtverwaltung zu löbende Kunst ist, mit in die Zukunft gerichteten Blick eine sparsame und zugleich eine offene Hand zu haben.

Nach diesen mehr allgemeinen Betrachtungen wende ich mich zur Hervorhebung einiger besonderer Ereignisse, Maßnahmen und Thatsachen und zur andeutungsweise Besprechung der wesentlichsten Beratungsgegenstände.

Unsere Stadt hat im vorigen Jahre den Tod zweier um sie treuerdienter Männer zu betauern gehabt, unseres Ehrenbürgers Sanitätsrath Dr. Haymann und des Leiters unseres Feuerlöschwesens, des Branddirektor Schumann. Ihr Andenken wird bei uns in Ehren gehalten werden.

Das Ehrenbürgerrecht haben wir unserm Rathbürger Kommerzienrath Carl Wilhelm Förster in Blasewitz verliehen.

Aus dem Rathe sind im Berichtsjahre die Stadtrathe Dr. Wegelin, der als 1. Stadtrath nach Freiberg gewählt worden war, und Berg ausgeschieden; letzteren haben Sie wieder in den Rath gewählt, an des ersteren Stelle haben Sie Dr. Dehne berufen.

In vorjährigen Stadtverordneten-Wahlen, bei denen sich übrigens erfreulicherweise unsere Bürgerschaft lebhafter als im Jahre vorher betheiligte hatte — die Wahlbetheiligung hat rund 50% gegen rund 30% im Jahre 1900 betragen — haben die Wiederwahl der Herren Heldner, Dehmichen, Romberg, Schneider und Träger und die Neuwahl der Herren Frihsche und Jänder ergeben.

Um, nur rein äußerlich und ziffermäßig, einen kurzen Ueberblick über die Geschäftsthätigkeit der städtischen Kollegien und ihrer Ausschüsse im Jahre 1901 zu geben, möchte ich einschalten, daß neben zwei gemeinschaftlichen Sitzungen des Stadtverordneten-Kollegiums 24

Sitzungen (im Jahre 1900: 22) mit 184 (1900: 166) Beratungsgegenständen, der Rath 56 (1900: 51) Sitzungen mit 1203 (1900: 1027) Beratungsgegenständen und die Ausschüsse 125 Sitzungen abgehalten haben, davon der Bauausschuß 29 mit 113 Beratungsgegenständen (anderem ungefähre 15 Totalbetheiligungen).

- Sparlassen-Ausschuß 17 mit 83 Beratungsgegenständen.
- Schulausschuß 14 „ 39 „
- Ritterguts-Ausschuß 11 „ 40 „
- Schlaack-Ausschuß 10 „ 69 „
- Armen-Ausschuß 9 „ 106 „
- Gerson-Rath-Ausschuß 7 „ 27 „
- Abth. Jugend-Ausschuß 5 zur Berathung über städtische Reklamationen,

der Garnison-Ausschuß, Feuerwehrausschuß, Finanzausschuß und der im September neu errichtete Krankenhaus-Ausschuß je vier Sitzungen, die übrigen Ausschüsse weniger oder keine Sitzungen. Die Zahl der Ausschusssitzungen ist gegen das Vorjahr (92 Sitzungen) um 33 gewachsen, allein die des Bauausschusses von 20 auf 29. Ich möchte hierbei mit Anerkennung und Dank der Arbeit gedenken, die gerade in den städtischen Ausschüssen still und bis zu einem gewissen Grade verborgen, aber unermüdetlich und rastlos im Ehrenamte gethan und unter Opferung vieler Zeit und Mühe vollbracht wird.

Die Zahl der Eingänge bei den 15 (1900: 14) Rathregistranden hat 17595 (1900: 18554), die Zahl der Abgänge 14466 — durch die Post 10316 (1900: 9310) und durch die Boten 4150 (1900: 4076) — die der eingegangenen Geld- und sonstigen Werthsendungen 1313 (1900: 1196) betragen.

Das Stadtgebiet hat sich in seinem äußeren Umfange während der letzten Jahre nicht verändert; es umfaßt einschließlich der Rittergutsflur 885 Hektar 16 Kar, wovon 26 Hektar 86,3 Kar auf die von der Stadt zu unterhaltenden öffentlichen Straßen, Kommunikationswege und Plätze entfallen.

Die Bevölkerungszahl hat seit der letzten Volkszählung (1. Dezember 1900) bis Ende 1901 den außerordentlich geringen Zuwachs von nur 21 Personen erfahren, nämlich einen Zugang von 3746 und einen Abgang von 3725 Personen.

Das städt. Stammvermögen ist durch den Ankauf des Rendler'schen und des Frihsche's (Krause's) Grundstücks für die Gasanstalt und zu Zwecken der Straßenverbreiterung wesentlich gewachsen.

Eine außerordentliche Freude ist uns durch die Schenkung von 50 000 Mark bereitet worden, die Herr Kommerzienrath Förster seiner Vaterstadt Niesja gemacht hat. Das Kapital ist als „Carl Wilhelm Förster-Stiftung“ verzinslich angelegt; über die Verwendung der Stiftung haben wir uns noch nicht endgültig schlüssig gemacht. Es drängt mich, auch heute wieder den edlen Stifter unseres tiefsten Dankes zu verdien.

Auf der anderen Seite haben wir uns nach langen und eingehenden Erwägungen zur Vermehrung der städtischen Schulden um weitere 800 000 Mark entschließen müssen; die Anleihe ist im Wege der Begebung 4%iger auslosbarer Stadtschuldscheine aufgenommen worden. Heute nochmals die Bedürfnisse aufzuzählen, zu deren Befriedigung die neue Anleihe gebient hat und noch dienen soll, würde zu weit führen.

Son außerordentlicher, nicht bloß finanzieller Bedeutung für unsere Stadt ist der Beschluß der Stadtvertretung gewesen, ein neues städtisches Krankenhaus zu errichten, das den Ansprüchen der Hygiene vollauf genügen, dem gegenwärtigen Bedürfnisse reichlich entsprechen und unserer Nachkommen die Möglichkeit leichtester Erweiterung gewähren soll. Der Bau hat bereits begonnen. Wir wünschen von Herzen, daß er ohne Störung und besonders ohne Unfall verlaufen möge und ohne Ueberforderung. Das Areal, auf dem der Neubau errichtet wird, gehört zur Zeit noch zum Vermögen der König Albert-Stiftung (Bürgerhospitalfonds); insofern wird später noch eine Auseinandersetzung erfolgen müssen; im Wege eines Austausches wird sie meiner Meinung nach nicht schwierig sein.

Eine schwere Aufgabe war es, für die Zeit zwischen der Schließung des Johanniterkrankenhauses und der Eröffnung des neuen Stadtkrankenhauses im Interesse geordneter Krankenpflege einen befriedigenden Ausweg ohne hohe Kosten zu finden. Wir glauben ihn in der Besetzung der Armenanstalt und der Kinderbewahranstalt in andere städtische Gebäude und in der Mitverwendung der von beiden Anstalten bisher benutzten Räume für die Krankenhauszwecke gefunden zu haben. Diese Verschiebungen und die damit verbundenen Umänderungen und Einrichtungen der neuen Räume sowohl, wie auch die Vervollständigung und Neuanschaffung des Krankenhausinventars und die Ueberleitung der Verwaltung sind die Veranlassung zu außerordentlich mühsamen Arbeiten gewesen, denen sich in dankenswerther Weise insbesondere die Oberin unseres Krankenhauses mit umfassendster Sachkenntnis und unermüdetem Eifer, zum großen Theil schon während eines Erholungsurlaubes vor ihrem am 1. Januar 1902 erfolgten Dienstantritt unterzogen hat.

Neben der Anleihe- und Krankenhausbau-Frage sind es wohl die unsere Schulverhältnisse betreffenden Fragen, die die städtischen Kollegien wegen ihrer außerordentlichen Tragweite am lebhaftesten beschäftigt haben.

Kaffees,

roh und geröstet, in vorzüglichen Mischungen,
Pfund 70 bis 200 Pfg.
Gustav Grünberg, Bismarckstr. 19.

Wassermüll-Brückenwaage,

10 000 kg Tragfähigkeit, 6x2 m Brückengröße, mit Waagenkasten-Druckapparat, zum Verwiegen aller Arten von Gütern, wie Kohlen, Getreide, Getreide, Kartoffeln, Rüben, Stroh, Senf, Eis sowie Schlackstein u. f. w. empfiehlt zur Benutzung
Hiesiger Waagenfabrik Zeidler & Co.

Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke

Kaufen Sie zu sehr billigen Preisen bei reichhaltiger Auswahl bei

Adolf Richter, Riesa.

Polytechnisches Institut,

Friedberg bei Frankfurt a. M.

I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-, Ingenieur- und Baumeister u. akad. Kurse.
II. Technikum (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker, 4 Kurse.



Setze hiermit an, daß ich mit einem solchen Transport

dänischer Arbeits- und holsteiner Wagenpferde eingetroffen bin und stelle dieselben vom 12. d. Mts. in meiner Behausung zum Verkauf.

Oswin Wolf, Pferdehändler.

Holz-Auktion.

Abestlicher Revier.

Mittwoch, den 15. Januar 1902.
68 eichene Klüppel 18—44 cm b. 6 m
22 Birken . . . 18—33 . . . 6 . . .
6 Buchene . . . 18—24 . . . 4 . . .
12 Eiche . . . 35—34 . . . 5 . . .
60 Stk. Deckelstangen.

Freitag, den 17. Januar 1902.

56 Rost. eichene Kuppeln,
62 . . . eich., birch., eich. Brennrollen
180 m hartes Reisig.
45 . . . harte und weiche Stöbe.
Zusammenkunft an beiden Tagen 10 Uhr im Holzschlage am Babelsberger Weg.

Holz-Auktion.

Donnerstag, den 16. Januar,

Vormittags 10 Uhr sollen in Gröbber oberhalb der Feldmühle
40 Stk. eichene Klüppel bis 10 m Länge und 45 cm u. St.,
35 Stk. eichene Klüppel bis 8 m Länge und 40 cm u. St.,
3 Birken, 1 Eiche, 2 Birken,
mehrere Feuerholz-Erlen und Eichen
unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.
J. A. Gensel.

Küchen-Chef.

Empfehle mich den geehrten Herren Gasthofsbesitzern und Restaurateuren von Riesa und Umgegend zur Anstellung bei Abendessen, Karpathenschmaus u. f. w.
Max Nicolai,
Bismarckstraße 2. 2. Etz.

Fenchelhonig, feineres Süßemittel, Fl. 25 und 50 Pfg., Essig und Sodenar-Pastillen, Johannisbeer-saft, Calmarth-Pastillen, Cacao, Sachtsien empfiehlt billiger in nur besser Qualität bei Central-Drogerie Oscar Förster.

Pianos
Pflügel, Harmoniums nur renommierte Fabrik. In jeder Preislage, auch auf Abzahlung ohne Probestimmung empfängt Pianolager u. Versandhaus Stolzenberg, Dresden
Johann-Guyen-Str. 13, 14.
Empfehlen v. Kgl. Konservatorium. Circa 100 Instrumente zur Auswahl. — Preisliste gratis. —

Meinel & Herold
Saxonia-Fabrik, Klingenthal (Sachsen) Nr. 36.
Verleiht per Nachnahme anerkannt solide Concert-Zug-Harmonikas, ca. 36 cm hoch, mit garantierter fünfjähriger Garantie, Doppelklappen, offene Klaviatur, bester, einstufiger, doppelt in. besten Metallgehäuse (Edelstahl) u. per Stück 30 Kop. 2 Stk. 2 Kop., 40 Stk. 11. 6. — Schale 10 . . . 3 . . . 3 . . . 7. 50 und Höhe 10 . . . 4 . . . 4 . . . 130 . . . 15. — Herzje 21 . . . 108 Stk. 21. 11. — 21. — 27. — 10. — andere Curat. (105 versch. Nr.) pr. Stk. M. 3.50 bis 30. — Musikwerke, Orgelorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violinen, Mandolinen, Sazarsie, Gitarren u. f. w. u. f. w. — Wir bitten dringend, unsere Karten nicht mit billiger Offerte zu versehen, da der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Das obersteimum Einfluß verlangt man unser großes illust. Catalog umsonst. — Ueber 4000 Dankschreiben.

Wäschemangeln
für jeden Zweck und Preis empfiehlt die ersten Rangfabriken von Ernst Herrschow und Joh. Magirus vorm. Otto Ruppert, Chemnitz i. S., Bismarckstraße 12/14.

WEIMAR.
Praktisches Tüchter-Bildungs-Institut. Gegr. 1873
Hilfs- u. höhere Fortbildungsschule. Musik, Malen, Tanz, Erste Bekümmerte. Eigene Villa m. Park in herrl. Lage. Sorgf. Körperpflege — Prosekt durch Dr. phil. G. Weiss.

Thüringisches Technikum Jimenau für Maschinen- u. Elektro-Technik, -Techniker und -Arbeiter.
Director Jentzen.

Roth- u. Weissweine
in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

Öffentlicher Vortrag für Kaufleute

am Mittwoch, den 15. Januar 1902, Abends 9 Uhr im Gartenhof des Hotel Riesa.
Tagesordnung: 1. Zweck und Ziele des Deutschen Handlungsgesellen-Bundes und wodurch unterscheidet er sich von den anderen Verbänden. Redner: Herr Richard Döring, Berlin. 2. Freie Aussprache. Eintritt frei.
Deutscher Handlungsgesellen-Bund Ortsgruppe Riesa.

Kgl. Sächs. Krieger-Verein „König Albert“, zu Riesa.

Die Verabreichung unserer Kameraden Casertoren findet Sonntag Nachm. 2 Uhr von der Barentonskale aus statt. Um zahlreiche Beteiligung wird erlucht. Sammeln: 1/2 Uhr im „Goldenen Engel“.

Freie Vereinigung Kampfgenossen von 1870/71 zu Dresden.

Freie Vereinigung Kampfgenossen von 1870/71 Riesa und Umgegend.
Wegen ganz wichtiger Beschlußfassung morgen Sonntag, ab dem 12. Januar a. c. Nachmittags 3 Uhr: Vollversammlung im Hotel Kronprinz.

Der Wohlthätigkeitsverein „Sächs. Fechtsschule“

Verband Boberßen.
hält nächsten Sonntag, den 12. Januar, das

Wintervergnügen,
verbunden mit **Christbaum-Confect-Verloosung**, im Rentisch'schen Gasthofe ab. Die neuen Mitgliedsarten von 1902 sind vorzulegen. Der Vorstand.
NB. Sonntag, den 19. Januar, findet von obengenanntem Vereine die diesjährige Jahresversammlung im Rentisch'schen Gasthofe von Nachmittags 3 Uhr an statt. Tagesordnung: 1. Berichtsprüfung der Jahresrechnung, 2. Neuwahlen an Stelle der ausscheidenden Vorstandsmitglieder 3. Freie Anträge.
D. O.

Wohlthätigkeitsverein „Sächs. Fechtsschule“

Verband Boberßen.
Sonntag, den 12. d. M., Nachmittags 3 Uhr, findet die diesjährige

Hauptversammlung
im Gasthof „zum Admiral“ statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Kassensbericht, Neuwahlen und Beschlüsse.
Um zahlreiche Erscheinen bitte der Gesamtvorstand.

Landwirtschaftliche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft im Königreich Sachsen zu Dresden.

Geschäftsbewegung im Jahre 1901.

Zugang: 12 928 Polzen mit Versicherungssumme	101 920 099 —
Versicherungsbetrag nach Abzug der erfolgtenen und erneuerten Versicherungen	678 849 254 —
Prämien- und Gebühren-Einnahme, Schuldgewinn	1 050 248 07
Rückversicherungsprämie	349 145 02
Schadenvergütungen abzüglich des von den Rückversicherungs-Gesellschaften erhalteten Anteils	356 983 03
Geschäftsüberschuß und Sondererträge	207 631 18
Prämien-Rückerte	422 688 85
Haupt- und Specialreservefonds nach Zuweisung des Ueberschusses	1 464 831 59
Gesamtvermögen (Reservefonds und Prämienreserve)	1 887 520 44
Selt. Betragen der Anstalt geleistete Schadenvergütungen	8 076 982 —
Seit 1881 bei jährlicher Prämienzahlung gewährte Freijahre	846 920 70
Selt 1888 bewilligte Dividenden	940 200 —

Für das Jahr 1901 ist den Versicherten wiederum eine Dividende von 15 % in Aussicht zu stellen.
Zur Aufnahme von Versicherungen empfehlen sich:
Brenner, Riesa
Gohrich, Riesa
Große, Riesa
Fischer, Riesa
Pausche, Gröbber
Schwarz, Riesa
Sax, Zeithain
Gummig, Riesa
Goppe, Stauchitz.

Achtung. Gasthof zum Admiral, Boberßen.



Dienstag, den 14. Januar
grosser öffentlicher Maskenball
mit großer Ueberraschung, im festlich decorierten Saale. Unter Anderem kommt zur Aufführung: **Einzug des chinesischen Kaiserhofes in Peking**, Anfang 6 Uhr. Für Damen 1 Mk. 50 Pfg., Zuschauer 75 Pfg. Billets sind zu entnehmen in Riesa bei Frau Andrich, in Riesa bei den Restaurateuren August Schuster, Rastantenstraße und Oskar Richter „Zur Burg“ und im Gasthof zu Boberßen. Masken-Kostüme sind in obigem Local zu haben. Nur anständige Masken haben Zutritt.
Musik von der gesammten Capelle des R. E. 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 aus Riesa. Hierzu ladet freundlich ein Heinrich Wagner.
Omnibus-Fahrten am Dienstag, den 14. d. M. von Nachm. 5 Uhr bis Nachts 12 Uhr stündlich ab „Deutsches Haus“, Riesa, nach Gasthof Boberßen. Einzige Fahrt Berlin 20 P.

Gasthof Mergendorf.

Empfehle morgen ff. Pfannkuchen und Kaffee, vorzügliche Biere, große Stammkarte.

Echte reine Südwine

zur Stärkung für Kranke und Reconvolescenten ärztlich empfohlen
Malaga, Madeira
Constantia, Eisay für
Sherry, 4 Fl. 1.50
Spanischer Portwein, Specialität, 4 Fl. 1.25.
Postpakete 3 Fl., Verpackung 25 Pfg.
C. Spielhagen
Weinhandlung
Dresden-K., Ferdinandsplatz 1.

Pfeffer-Gurken

Schod 2. — 10.
Saure Gurken
Schod 1.20 10.
Senf-Gurken
No. 32 Pfg.
Garnir-Gurken
No. 30 Pfg.
Max Mehner.

Rieterwadel Bonbons
und Cacaopops
empfiehlt als vorzügliche Süßmittel
Paul Maschel Nachf.

Zufelbutter, Ia. Vollereibutter, gute frische Landbutter

Gustav Grünberg,
Hauptstr. 19

Stets mit goldenen Medaillen in Verbindung mit Ehrengewinnen
SEELIG-THÉE
RUDOLPH SEELIG & Co.
DRESDEN

Niederlagen bei:
Osw. Möbius,
Paul Caspari.

Gutten stellen die bewährten und feinschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen
Wahrgelakt m. Zucker f. fester Form.
2740 not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. D. für Angestrebtes weise zurück! Paket 25 Pfg.
Niederlage bei: A. S. Gensel, Riesa, Fritz Donath, Stauchitz, Alb. Dietrich, Gröbber.

Stets das NEUESTE in
Tafel;
Kaffee, Thee- u. Waschgesehirren, Küchensachen, Crystall zu Braulausschlüssen.
Preisvers. u. Muster frei. Versandt unter Garantie.
Königl. Hof.
CARL ANHÄUSER
v. R. Ufer Nachf.
DRESDEN

2. Beilage zum „Rieser Tageblatt.“

Druck und Verlag von Sager & Wörthler in Triest. — Für die Redaction verantwortlich: Herr Schmidt in Triest.

Nr. 8

Sonnabend, 11. Januar 1902, Abends.

55. Jahrg.

Die Hyacinthe.

Blumen-Skizze von Chr. Riedl. Nachdruck verboten.
 „Wohl an Duft narrotisch feiner,
 Leppiger auch, das geb' ich zu;
 Wer zarter ist und reiner
 Seine Blume als wie du.“ J. R. Vogl.

Für lange Zeit sind die Gartenfreuden vorüber, aber der Umgang mit Blumen und Pflanzen ist uns ein Bedürfnis, und so suchen wir durch Blumentreiberei im Zimmer Ersatz zu schaffen für den verlorenen Garten. In erster Linie sind es die allbekanntesten Hyacinthen, die sich während des Winters in der Häuslichkeit zur Blüte bringen lassen.

Unsere duftige Glockenblume weist mit ihrem Namen zurück in die Zeit, in der die Götter Griechenlands mit den Menschen in freundschaftlichem Verkehr lebten. Die Sage erzählt, daß der lichte Sonnengott Apollo mit dem tugendhaften und reizenden Königssohn Hyacinthos ein inniges Freundschaftsbündnis geschlossen hatte. Oft ließ sich Apollo mit dem Jüngling in gymnastische Spiele ein, aber einst, als sie im Diskuswerfen sich übten, trieb der neidische Jephros, der Nebenbuhler Apollons, die geschleuderte Wurfscheibe so, daß sie zurück und dem Unglücklichen auf den Scheitel fiel und ihn erschlug. Apollons Schmerz war grenzenlos; um den Liebbling zu retten, wollte er ihm seine Unsterblichkeit opfern, umsonst! Hyacinthos starb in seinen Armen, aber aus dem Blute, das der Wunde entströmte, erhob sich eine duftige Blüte, und Apollo nannte diese Hyacinthos und ließ ihm zu Ehren im Juni jeden Jahres die Spartaner ein dreitägiges Fest, die Hyacinthen, feiern. Für die wissenschaftliche Ableitung des Namens ist diese mythische Legende der Griechen allerdings ganz belanglos, in Wahrheit würde nämlich das Wort Hyacinthe die Regenblume bedeuten (nach der Namensklärung von Dr. Schön).

Die Heimath der Hyacinthe ist der Orient; im Laufe der Zeit ist sie von Osten nach Westen gewandert. Schon

lange vorher, ehe sie zu uns kam, erfreute sie sich in der Türkei einer großen Beliebtheit, besonders in den kostbaren Gärten des Serails entfaltete sie eine seltene Pracht und Schönheit. In der Blumenprache der Türken sagt sie:

„Süß wie die Klage der Nachtigallen
 Soll unserer Liebe Schmerz verhallen.“

Sie gilt als das Jawort der Unvorbenen und wird demnach auch „Verlobungsblume“ genannt.

Im 16. Jahrhundert soll die Hyacinthe von Bagdad über Konstantinopel nach Europa gekommen sein, hatte aber in Konstantinopel schon Kultur und Pflege erfahren, ehe sie nach Italien und von da nach Deutschland kam. Die großartigste Kultur fand die Hyacinthe in Holland, nachdem die fränkische Begeisterung für die Tulpe sich etwas gelegt hatte. Mit besonderer Freude erfüllte die Holländer die Schöpfung der doppelten Hyacinthe. Nach M. v. Stranz wurden die Holländer durch einen wunderbaren Zufall zu dieser Schöpfung geführt. Der höchst berühmte Blumenzüchter Peter Vorhelm in Harlem war es gewohnt, in seinem Garten jede irgendetwas anders geformte Knospe als illegitim abzukneifen. Zu seinem Herzeleid mußte das an einer ganz besonders schönen, von ihm sorgfältig gepflegten Zwiebel geschehen. Da hielt ihn einst das Zitterlein acht Tage an's Bett gefesselt, so daß er seine Pflegerlinge nicht zu Gesicht bekam, als es endlich geschah, wie staunte er über die herrliche Entfaltung einer doppelten Hyacinthe, die seiner zerstörenden Hand entgangen war. Von seinem engherzigen Wahne, die Natur stets korrigieren zu müssen, geheilt, ließ er seine Lieblinge frei sich entwickeln, und sah bald, wie sie im bunten Flor mit einander wetteiferten. Das Blumenwunder hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet, von Nah und Fern strömte man herbei, den Phönix zu sehen und zu kaufen. Es war nicht leicht, dem Andränge und der Nachfrage zu genügen; die erste doppelte Hyacinthe hatte er „Mary“ getauft, sie aber und zwei andere gingen ein, eine dritte, die in seinem Hyacinthenflor erschien, nannte er „King of Great Britain“. Diese wird in Holland noch heute als die Stammutter

aller doppelten Hyacinthen bezeichnet.

Im Anfange des 18. Jahrhunderts entstand in Holland eine förmliche Sucht nach Erzeugung neuer Hyacinthenarten. Die seltensten Exemplare wurden unglaublich hoch bezahlt, so z. B. die unter dem Namen „Admiral Biesken“ bekannte Hyacinthe mit 4900 Gulden. Wie die heutige mit Staatspapieren, so trieb jene Zeit ein Börsenspiel mit Blumenzwiebeln. In etwas hat sich die Begeisterung für die Blume in Holland mit der Zeit gelegt, aber trotzdem ist die Hyacinthenkultur der Stadt Harlem noch immer in großem Auf und Flor. Die neuen Kataloge bieten eine Auswahl von über 2000 Varietäten dar.

In Frankreich war die Hyacinthe ihrer Zeit ebenso bewundert und geschätzt. Man zog sie als Wasserblume, indem man die Zwiebel in besondere Gläser mit Wasser that, so daß die Wurzelköben in das Wasser tauchten. Sie erhielt hier von den poetischen Namen „über den Wassern schwebender Geist“.

Erdwähnen wollen wir noch, daß der Hyacinthe besondere medizinische Eigenschaften beigelegt werden; so soll die Zwiebel, als Pflaster aufgelegt, das Wachsen der Haare verhindern, innerlich aber nach einigen Angaben fast giftartig wirken.

Andere vaterländische Dichter haben sie als Sinnbild der Freude, theils als Symbol bedrörter Freundschaft bezeichnet, da sie unter Winterstürmen, Schnee und Eis unbeirrt fortlebt und ihre Blüte im Benzhauch entfaltet. Volksbenennungen scheinen für die stolze Blume wenig im Gebrauch zu sein, der Anwohner der Nahe nennt sie Bortendälche, d. h. Bortendäpfelchen.

Die Geschäftsstelle d. Bl.

ist geöffnet
 Sonntag Vormittag von 11 bis 12 Uhr.



Specialgeschäft
 für Möbel und Decorationen.
 Große Auswahl completter Zimmereinrichtungen.

Louis Haubold

Riesa,
 Pausitzerstrasse 20.
 Fernsprecher Nr. 111.



A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung
 aller Bank- und Börsengeschäfte,
 wie:
 a. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten
 Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
 Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
 Hypotheken-Nachweis für den Darleher völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2 1/2 %
 „ monatl. Kündigung „ 3 1/2 %
 „ viertelj. „ „ 4 %
 „ halbj. „ „ 4 1/2 %
Baareinlagen
 Verkaufskontor in Mauersteinen.

Quatörster.

Roman von Fr. Ferd. Lambertini.

Mit einem lauten Aufschrei sank das Mädchen zurück. Im Jähzorn wollte sich der Alte auf sie stürzen, aber die Mutter trat dazwischen. Obgleich auch sie, die Mutter, aus dem Schrei ihrer Tochter das Schindeldreiwortlein entnommen hatte, war ihr doch Klarheit der Sinne geblieben. War es möglich, ihre stolze Tochter? Nein es war nicht möglich, sie war nicht geküsst, erst mußte man sie hören. So drängte sie den Wäntenden zurück.

„Laß mich machen!“ sagte sie fest. „Aus ihrem Munde will ich erst erfahren, was vorliegt. Deine böswilligen Inträger, Freunde, die Dir nicht wohl wollen, Menschen, die Dich demütigen wollen, denen glaube ich nicht. So schob sie ihn aus dem Zimmer. Die unglückliche Mutter versuchte nun das Mädchen wieder ins Bewußtsein zurück zu rufen; sie bettete sie auf ihr Lager. Endlich erwachte sie und blickte verstört um sich. Erst nach einiger Zeit konnte sie eine umfassende Weichte ablegen, aber das Herz der Mutter wurde bei jedem Worte leichter, denn so schillern die Dinge augenblicklich lagen, Elfe war jung und mußte verzeihen.

Das Katastrophe bei der Sache war ja nun, daß der Ruf des Mädchens durch die Klatschungen angetastet war. Elfe war grenzenlos unvorsichtig gewesen, und diesen Leuten hielt Frau Franke für den leichtsinnigsten Menschen. Ein unerfahrenes Mädchen so am Narrenfest zu führen! Elfe sagte nichts mehr zu den Worten der Mutter. Den Mann, den sie bis vor kurzem noch grenzenlos geliebt hatte, haßte sie jetzt als den Urheber ihres Elends. Nur Georg von Dorn hatte es ehrlich gemeint, und der ließ den Bruder jetzt auch fallen.

Mutter und Tochter überlegten die ganze Nacht. Die erfahre sah nur einen Ausweg: Elfe mußte fort. Aber wohin?

Die Mutter sah die Dinge mit nüchternem Auge an. Das Probleum des Vaters hatte die Waise herangefordert;

man war aufmerksam geworden, hatte das Mädchen beobachtet und dabei ans Tageslicht gebracht, was sonst vielleicht verschwiegen geblieben wäre. Es war ja auch jetzt an ein Zusammenleben zwischen Vater und Tochter nicht zu denken, Elfe ertrug des Vaters Brutalitäten nicht.

Da kam der Frau ihre Schwägerin und deren letzter Brief in den Sinn. Frau Falb war eine liebevolle Frau und Elfe würde sich wohl arg beugen müssen, aber sie war doch bei reichen Verwandten, und das stellte ihren Ruf an besten wieder her. Na, solch ein Verzehe kommt auf und erlischt, wenn der Gegenstand aus den Augen ist.

Elfes Erwägungen gingen in anderer Richtung. Den Vorschlag der Mutter lehnte sie entschieden ab. Das war unmöglich. Sie sah, vom Weinen erschöpft, auf ihrem Lager und starrte in das Leere. Sie mußte erst Ruhe haben, morgen konnte man weiter beraten. Aber sie fand keinen Schlaf. „Vers' es, auf eigenen Füßen zu stehen“, hatte Georg gesagt, der selbst einen schweren Weg gegangen war.

Auch sie hatte einen schweren Weg vor sich, auch sie war jetzt eine Ausgestoßene, wie einst dieser arme Mann. Wer sollte sie stützen? Der Vater? Ein Bittern überließ sie bei diesem Gedanken. Im Elternhause hatte sie keine Heimat mehr. Sie fing aber an, ruhiger zu werden, zu prüfen und zu erwägen. „Mache Dein Schicksal nicht von einem Manne abhängig!“ Kurz lachte sie auf. Geld und Weibheit fehlten ihr. Sie sagte sich in dieser Stunde, daß die Ausbildung, welche der Vater ihr durch sein Drillstreifen gegeben hatte, keine genügende sein könne; ihre kleinen Erfolge hatte man aufgebauht. Sie mußte ein Konsevatatorium besuchen. Aber woher das Geld nehmen?

Todesmatt verfiel sie endlich in einen tiefen Schlaf. Die Mutter ließ sie schlafen bis in den späten Morgen hinein; ihrem Manne gab sie die nötigen Aufklärungen. Er hielt lange Reden, wie er den Sauswind zur Rechenenschaft ziehen wolle, bis es der ruhigen Frau gelang, ihn zu überzeugen, daß das ein ganz ausichtsloses Unternehmen sei; man müsse jetzt um der Tochter willen vorsichtig sein. Grob-

lend fügte er sich schließlich, erklärte aber, die Tochter einzuweisen nicht sehen zu wollen.

Die Sonne schien hell ins Zimmer, als Elfe erwachte. Ein neuer Tag, ein neues Leben. Heute galt es, Entschlüsse zu fassen. Berufet lag alles hinter ihr. Der Schmerz um den Geliebten wollte hervorbrechen, sie drängte ihn gewaltsam zurück. Ein erster Weg mußte betreten werden. Langsam krabbelte sie sich an. Die Mutter brachte ihr Milch und etwas Weißbrot; sie sagte nichts. Als Ausgestoßene war es selbstverständlich, daß sie allein blieb. Sie aß und trank, nahm Hut und Umhang und schlich hinaus.

„Ach, wie die frische Luft wohlthat. Ein Kübler, erquidender Frühlingssoden zog durch die Welt. Sie schritt vorwärts auf Geratewohl, ohne Ziel und Zweck, aus dem belebten Straßen hinaus in die Einsamkeit. Auf einem abgelegenen Wege fand sie sich wieder. Der Ort sah melancholisch aus. Berlethpette Weiden zogen sich an einem kleinen Bache hin, über den eine kleine Brücke führte. Gewattet lehnte sie auf dem Geländer und sah ins schimmernde Wasser. Plötzlich wurde ihr Arm berührt.

Georg von Dorn stand neben ihr. „Na,“ sagte er kurz, „wie geht's?“
 „Es geht so!“
 „Sie wollten doch dort nicht hinunter?“ Er deutete auf das Wasser.

„Nein, ein Mann, wie Ihr Bruder treibt mich nicht zum Selbstmord.“

„Recht so!“ rief er erfreut. „Kommen Sie, lassen Sie uns diesen einsamen Weg weiter verfolgen. Ich habe Sie verfolgt, um mit Ihnen zu reden.“

Er sah sie von der Seite an. Der gestrige Tag und die letzte Nacht hatten Spuren in ihrem Gesicht hinterlassen, ja, so ein Mädchen war schlimmer daran als ein Mann. Mitleidig blickte er auf sie; schweigend ging sie an seinem Seite. „Was wollen Sie nun beginnen?“ frag er.

„Ich will fort von hier.“

Kirchenrichtern

für Riesa.
Predigt für den Hauptgottesdienst:
Sonn. 12, 1-8.
für den Nachmittagsdienst:
1. Ros. 28, 10-17.
Am 1. Sonntage nach dem Feste der
Erhebung (12. Jan.) 1902.
Vorn. 9 Uhr Predigtgottesdienst
(Pfarrer Friedrich); ¹/₁₁ Uhr Kinder-
gottesdienst (Pastor Duxhordt) und
Nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst mit
Kommission nach der Predigt (Pastor
Sohle). — Alle diese Gottesdienste
in der Dreifaltigkeitskirche.
Mittwoch, den 15. Januar 1902,
abends ¹/₈ Uhr **Widwunde** im
Pflanzhause (Pfarrer Friedrich).
Wochenamt vom 12. Jan. bis
18. Jan. c. für Taufen und Trau-
ungen Pfarrer Friedrich und für Be-
erdigungen Pastor Sohle.
Ev. Männer- u. Jünglingsverein.
Abends 8 Uhr Versammlung im
Bereinslokale.
Kirchennachrichten für Weiba.
1. Sonntag nach dem Erhebungsfeste.
Vorn. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Für nächste Oftern in ein hiesiges
Comptoir ein tretenden Lehrling wird

Wohnung

nebst einfacher bürgerlicher Pension
und Familienanschluss gesucht. Adressen
unter H. R. in die Exp. d. Bl. erbet
Schlossstr. 191, Postfach 2, 2. Et.

Möbl. Zimmer für per 1. oder
15. Februar zu vermieten
Kaiser-Wilhelmplatz, 21, port.

Ein freundl. ein möbl. Zimmer
mit sep. Eingang sofort zu vermieten
Wettinerstr. 32, 3. Et.

Wohnungen

zu vermieten, 1. April zu beziehen
Gasthof zur guten Quelle,
Kaiser-Wilhelmplatz 2a
II. Et.

3. Etage,

den 1. April eventuell 1. Juli bezie-
hen, zu vermieten.

Logis.

— In meinem Neubau **Werkstraße**
an der 68. Kasernen ist die erste und
zweite Etage, sowie das Parterre
zu vermieten, den 1. April 1902 zu
beziehen. Zu sprechen von 10-12 Uhr
auf dem Neubau, **Eduard Müller**.

Eine 2. Etage
im Ganzen oder geteilt zu vermieten
1. April zu beziehen. Näheres
Wettstr. 1, port.

„Gut, ja! Das mag das Beste sein. Aber wohin? In
den dienstbaren Verhältnis, ich fürchte, das geht nicht.“
„Sie sah zu ihm auf. „Rein, das geht nicht.““
„Also kein Dienstverhältnis,“ begann er wieder. „Aber
doch Arbeit!“

Scharf sah sie zu ihm auf. „Gewiß, was sonst!“
Er lachte, die bleibenden Augen gefielen ihm. „Na,
so werden wir einmal die Dinge beleuchten, denn einen
anderen, der Ihre Lage so kennt wie ich, werden sie wohl
jetzt schwerlich austreiben.“

Sie nickte. „Ich bin musikalisch,“ sagte sie, „und muß
darauf meine Existenz gründen. Ich möchte aber ein Kon-
servatorium besuchen können. Nun, woher Geld nehmen.
Die Eltern können mich nicht unterstützen.“

„Richtig, an Ihre Musik dachte ich gar nicht. Nun,
mein kleines Mädchen, da fehlt Dir ja, wenn sich nur
ein Geld handelt, recht wenig. Das dumme Geld!“ Er fiel
in das traurige Da, das er besser herausbekam, als das
fremde Sie.

Sie achtete nicht darauf. „Ja, etwas Geld möchte ich
zu Anfang haben, aber auch das werde ich finden, nur
muß mein Kopf erst klar sein. Freilich will ich mich machen,
keine Verpflichtungen haben.“

„Ei, ei, keine Verpflichtungen. Nun, so denken Sie
wohl daran, daß ich Ihnen am liebsten das Geld vorstrecken
wünschte?“

Sie wurde aber und aber rot; erschrocken sah sie ihn
an. Natürlich erschien ihm seine Rede als kluge Berech-
nung, sie hatte aber gar nicht an seine Hilfe gedacht. Es
waren ihre Familien bekannt, bei denen sie Unterricht er-
teilte, die würden ihr gewiß ausgeholfen haben.

Er beugte sich zu ihr nieder und sprach sehr ernst. Sie
sollte frei sein, von ihm konnte sie die Hilfe annehmen,
dann er hatte ja so gewissermaßen Verpflichtungen gegen
Sie. Ihre Wangen glüheten, wie ein Mensch war das. Er
nahm sich, als sei er ihr Vater, ihr treuester Freund.
So gestaltete er den ganzen Plan in seinem klaren Kopfe,

Paris 1900: Grand Prix.
**R. WOLF MAGDEBURG-
BUCKAU.**
Brennmaterial ersparende
LOCOMOBILEN
mit anziehbarern Röhrenkessel
von 4-300 Pferdekraft,
dauerhafteste und zuverlässigste
Betriebsmaschinen
für Industrie und
Landwirtschaft.
Ausziehbarer Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.
Höchste Auszeichnungen 1900: Dresden, Reval, Winniza, Pskow.

5000 Mk.

Innerhalb der Brandkasse auf neues
Geschäftshaus sofort oder später als
Hypothek gesucht. Off. unt. B. D. 100
Postamt I Riesa erbeten.

1000 Mark

werden sofort zur zweiten sicheren Stelle
auf Landwirtschaft zu leihen gesucht.
Offerten unter O. S. N. O. 80 in
die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Mädchen,

welches Oftern die Schule verlassen hat,
sucht bis 1. Februar leichte Stellung in
der Stadt oder auf dem Lande. Zu
erfragen bei O. Rohn, Woylitzstr. 2.

Heirath.

Jungfrau, Mitte Dreißig, von
angenehmem Aussehen, gutem Charakter,
evangelisch, musikalisch gebildet, mit ein-
träglichem Geschäft und Besitz eines
Grundstücks in Dresden, wünscht die
Bekanntschaft einer einsamen und wirt-
schaftlich erzogenen jungen Dame von
gutem Charakter und etwas Vermögen,
20-26 Jahr alt beifolgender Be-
schreibung zu machen. Erwähnen sie
nicht anonyme Oftern unter
B. V. 2444 bei Rudolf Mosse,
Dresden nördliche Vorstadt. Vermittler
verboten. Photographie erwünscht. Ver-
schwiegenheit wird zugesichert.

1 Lehrling

mit guter Schulbildung.
S. Reiterlein, Wargen, Wargl.

Maler

Ein junger Mensch, welcher Lust hat
zu werden, findet gute Lehrstelle bei
Joh. Coud, Dekorationsmaler.

Ein Laufbursche

von 10-12 Jahren wird gesucht
Wettstr. 6a, 2. Et. l.

Julius Feurich, Leipzig.
Königl. Sachs. Hof-Pianofabrik.
Cataloge gratis.
Feurich Flügel
Feurich Pianinos.
Fabrikat
ersten Ranges.
Vielfach prämiert.
— Leipzig 1897 —
allerhöchste Auszeichnung
„Königl. Sachs. Staats-Medaille.“

Concurs = Waaren = Ausverkauf
der Wag Scholz'schen Concursmasse
und anderer Waaren in
Leipzig, 44 Petersstr. 44.
Zum Verkauf gelangen im Einzelnen und ganzen Partien
Hochlegante Teppiche, Portieren, Steppdecken, Daunendecken,
Schlafsdecken, Reisedecken, Gardinen, Stores, Pinoleum, Läufer-
stoffe, Pferdebedecken, Bett-Wäsche, Cocos-Läufer, Tischdecken,
Elegante Betten.
Geöffnet von Vorm. 9-1 und ¹/₂ 3-8 Uhr.
Umtausch findet nicht statt. Verkauf nur gegen Baar.
Wiederverkäufer Vormittags.

**Realschule mit Progymnasium
zu Großenhain.**
Die Anmeldung neuer Schüler auf das Schuljahr 1902/1903 wird
für die Zeit vom 20.-25. Januar vormittags 11-12 Uhr in der Ex-
pedition des Schulgebäudes erbeten. Gegenwärtiger Schülerbestand 268, Zahl
der ausgestellten Zeugnisse für den einjährig-freiwilligen Militärdienst 418.
Zahl der Schüler, welche vorbereitet worden sind für die Untertertia eines
Gymnasiums (Fürstenschule) 67, für die Obersecunda eines Realgymnasiums
26, für ein Seminar 51.
Prof. Dr. Schuberth.
Rein diesjähriger erster Transport bester
dänischer Arbeitspferde,
Dithmarscher und Holsteiner
Wagenpferde
— auch sehr schöne Einzelpferde —
steht von Mittwoch, den 15. d. Mts. ab
in sehr großer Auswahl bei mir hier zum
Verkauf.
H. Strehle, Oschatz.



Achtung.

Ein erstes Hans. Alg.-Haus sucht
Bestreiter mit zahlreichem Bekanten-
kreis zum Betrieb seiner Bedirftate an
Reparaturen und Privats u. gegen
höchste Provision ev. Fixum.

Off. unter O. N. 563 an **Hansen-
stein & Vogler, H.-B., Hamburg.**
2 junge Hunde,
zum Zuge passend,
sofort zu verkaufen
Gröbba 25k.

Ein junges
Zuchteber,
unter zweien die Wahl,
verkauft
Rittergut Gumbitz.

Altmärker Milchvieh.



Dienstag, den 14. Januar stellen
wir einen größeren Transport
bester Kühe, Kalben
und Sprungfähige Bullen
in Riesa, „Sächsischer Hof“ zum
Verkauf.
Poply und Nichtenberg (Eibe).

Gebr. Kramer.

Elegantes
Damen-Maskestostüm,
neu, einmal getragen, ist billig zu ver-
kaufen
Reithain Nr. 89 b.

3 elegante **Wadentanzüge**
für Damen und 1 Wadentanzug, nur ein-
mal getragen, billig zu verkaufen oder
zu verleihen
Wettinerstr. 11, 2. Etg. l.

Ein Herren- Maskestostüm,

nur einmal getragen, billig zu ver-
kaufen
Gauptstr. 44, 1. Etg.

Damen- Maskencostüm,

sehr elegant, einmal getragen, billig
zu verkaufen. Näheres in der
Exped. d. Bl.

Gelegenheitskauf!

Ich bin beauftragt, ein
neues **Maskestostüm**
(Blumenblöcklein) billig zu verkaufen.
Ernst Wittig, Wettinerstr. 3.

Rähm., fast neu, b. a. v. Woylitzstr. 2, II.

Der **Lungen-, Brust- oder Hals-
krank** ist, brauche **Waldemann's**
russ. Radlerch; nur echt in Pack.
à 1 Mk. von **E. Waldemann,**
Liebenburg a. Harz zu beziehen.

und ihr wurde so ruhig zu Mute, als sei es nun zum Frieden
gekommen.
Als sie sich trennten, war ihr Schritt weit leichter und
ihre Entschlüsse gefaßt. Fort von hier. Der Vater durfte
ihre nicht bremsen, auch nicht in ihre Studien. Georg
von Dorn hieß ja Stadtbaur, kein Schatten eines Males
durfte ihr folgen. Stadtbaur hatte Beziehungen in der hal-
ben Welt; er hatte ihr versprochen, da, wo er sie einzu-
führen müsse, dies unter fremdem Namen zu thun. Seine
Empfehlungen sollten ihr die Wege ebnen. Und dann war
sie frei, angewiesen auf ihre eigene Kraft.

Als sie nun wieder die elterliche Behausung erreichte,
war sie eine andere. In ihrem Innern freilich war es
kalt, der Glaube und das Vertrauen waren erschüttert.
Die Mutter spähte schon wieder ängstlich nach ihr aus,
dieses Sorgenkind ließ sie nie zur Ruhe kommen. Sie
drückten sich stumm die Hände. Auch für die Mutter war
es besser, wenn sie ging.

Der Vater war ausgegangen und die Mutter deutete
ihm an, das sei besser, wenn sie sich einweisen aus dem
Bege gingen. Nun, das erleichterte ihren Entschluß.
So betriebe sie in aller Stille ihr Vorhaben.

Herr Stadtbaur hatte Eise einen Betrag ausgehändigt,
um die nächsten Ausgaben zu bestreiten. Sie hatte das
Geld angenommen in der Hubersicht, später diese Schuld
wieder abzutragen. Sie war an eine gewisse Selbständig-
keit und an viel Heimlichkeit gewöhnt, so ging sie
praktisch ans Werk. Das Notwendigste wurde unauffällig
in einem Kofferchen untergebracht, das sie sonst bei kleineren
Reisen schon benutzt hatte. Ihre Kammer hatte sie für
sich. Was noch fehlte, sollte in Wien gekauft werden. Ein
Unternehmen wollte sie schon bald finden; Pensionen für
Konsekvatorinnen gab es ja dort in Menge, sie wollte
sich aber einschränken.

So verließ sie das Elternhaus ohne Abschied am Abend
des vierten Tages nach dem Zusammenbruch ihres Glases.
Eltern und Geschwister waren schon zur Ruhe gegangen.
Sie benutzte den Nachtzug. Einen Brief für die Mutter
hatte sie zurückgelassen.

„Ich bin gegangen, aber nicht zur Tante, sondern auf
einen freien Weg. Forcht nicht nach mir, sondern laßt
mich; geloben will ich Dir: ich halte mich auf braven
Pfad und strebe in die Höhe. Aber fort von Euch möchte
ich; dem Vater kann ich jetzt nicht begegnen, seine Worte
waren zu hart. Eise ist mich verstoßen lassen, will ich mich
selbst verstoßen. Gräme und Sorge Dich nicht, für die erste
Zeit habe ich Mittel, ein Darlehen, das ich in Ehren an-
nehmen kann; so kämpfe ich mich durch. Laß uns ein Wie-
dersehen hoffen, wenn auch in fernher Zeit.“

Die Mutter weinte, als sie diese Zeilen las, aber es
mühte sie.
Als Eise ihr Coupee bestieg, sah sie auf dem Bahn-
steig einige Offiziere von Amts Regiment. Ihr Herz schlug
doch heftig, denn jetzt erst aberkam sie das Gefühl des
Alleinseins.

Da brauste auf dem anderen Gleise ein Schnellzug
heran. Bevor ihr Zug sich in Bewegung setzen konnte,
mühte der andere sich geleert haben.

„Umsteigen!“ riefen die Schaffner.
Da, was das nicht Emil, der auf die Offiziere zu-
schritt? Ja, er war es; die Kameraden begrüßten ihn
laut. Ihre Hände wankten, er kam zurück von Dornburg;
sie sah in der strahlenden Heile sein Gesicht, seine schlanke
Gestalt, das freundliche Lächeln. Er plauderte so frohlich
und sorglos.
Wie fern war sie diesem Menschen. Hastig setzte sie sich
in die äußerste Ecke. Ein wilder Schmerz übermannete sie
noch einmal, Jagen, Zweifel. Vielleicht gab es Entschul-
digungen für ihn. Nein! Er selbst hatte in seinem Briefe
alles Bildstimm genannt, ja, eine aussichtslose Sache war
das ganze Verhältnis zu ihm.
Der Zug setzte sich in Bewegung.
(Fortsetzung folgt.)

versichten. Ich hatte ja auch auf meinen Lieblingswunsch verzichtet, Valeria taufen zu lassen. Ich wollte sie nur lehren, gut zu sein, wie ich es von Euch gelernt hatte. Deshalb kam ich solange nicht mehr zu den Versammlungen. Ach, ich ertrag ja Alles, Alles meinem Kinde zuliebe. Nur um sie bei mir zu behalten."

Wieder schlugte Julia. „Mein Mann behandelte mich schlecht, er ließ mich darben. Ich litt Hunger für mein Kind! Alles verschwendete er an die Sklavinnen in unserem Hause! Alles... Alles ertrag ich geduldig, ohne Jammer, ohne Klage! Nur in meiner Kammer an dem Bette meines Kindes weinte und hetete ich. O Herr, da wußte ich mich heute Morgen eines nötigen Geschäftsganges halber vom Hause entfernen, und als ich nach einer Stunde heimkam, war Valeria fort. Mein Kind! Mein Kind!" schlugte sie wieder, dann fuhr sie fort: „Ich irrte im Hause herum, ich suchte sie bei den Nachbarn, überall, Niemand wußte mir Bescheid. Endlich hatte einer der alten Sklaven Mitleid mit mir: „Der Herr und seine Mutter haben sie fortgenommen.“ Eine böse Ahnung erfaßte mich. Ich eilte ohne Verzug auf das Forum zu dem Hause der Vestalinnen. Kaum hatte ich das Forum erreicht, als ich meines Mannes ansichtig wurde, der mit seiner Mutter von der Vestalinnen Haus kam. Valeria war nicht mehr bei ihnen. In furchtbarer Angst stürzte ich auf meinen Mann los. „Wo ist Valeria?" rief ich ihm entgegen. „Die ist, wo Du ihr nicht mehr schaden kannst. Sie muß Priesterin der Besta werden.“ Da stürzte ich befinnungslos zusammen. Man brachte mich heim. Kaum lehrten mit der Sonne wieder, so stoh ich von Hause zu Euch, Bruder. „Ambrosius, Ambrosius!" schrie Julia lebend und verzweiflungsvoll, „verschaffe mir mein Kind, lasse mir mein Kind zurückgeben! Dich werden sie anhören! Ambrosius, habe Erbarmen!"

Die Christen ständen erschüttert um Julia herum. Ambrosius verließ sich schweigend. Ernst war seine hohe Leuchtersicht gefurcht.

„Steh auf, Julia!" sagte er nach einer Weile. „Geh heim und trage Tränen Kammer mit Ergebung!"

„Ich heim gehen — ich! ich! noch dem, was sie mir angethan? Nie, niemals!" schrie sie in furchtbarer Erregung auf. „Wohin würde ich sie, die Elenden!"

„Mein Kind! Mein Kind!" schrie sie wieder in steigender Verzweiflung.

Da erhob auch Ambrosius seine Stimme. Er hatte sich hoch aufgerichtet, stolz und gebieterisch sah er auf Julia nieder, die sich in ihrer Verzweiflung wüthend an seine Knie anklammerte.

„Erhebe Dich, Weib!" fuhr er sie zornig an. „Du wählst Christin sein! Unsterbliche, geh! Erst, wenn Du Deine Worte der Rache bereut haben wirst, kehre zu mir zurück!"

Und mit würdiger Festigkeit sich von Julia losmachend, schritt Ambrosius den Christen voran der Stadt zu. Einige der christlichen Frauen beachtet Julia, die unter den Worten des Ambrosius zusammengedrückt war, in ihr Haus zurück.

Neben dem Hause der Vestalinnen stand ein anderes kleines, aber nicht minder prächtvolles, mit Statuen und seiner Steinarbeit geschmücktes Haus. Sein Inneres prangte ebenso von Vergoldungen, seltenen Marmor-gattungen, kunstlichen Wandmalereien und Purpurstoffen. An seiner Stelle war von jeher die Regia gestanden, aber das Königshaus, wo einst der Pontifex Maximus, der höchste Priester, gewohnt hatte. Seit Kaiser Augustus

war diese Würde mit der Würde des Imperators verschmolzen worden, es wohnte also in diesem Hause nur mehr der Oberpriester, der das Amt des höchsten Priesters zu versehen hatte. Und mit ihm wohnten da mindere Priester, Pontifici benannt.

Der Oberpriester Procopus stand sich in einem reichen Gemache, das schwere Purpuroberzüge an den Thüren von der Außenwelt abschlossen. Hier empfing Procopus seine Besucher und Bittsteller, die aus dem Vorhalle, wo sie oft lange warten mußten, einzeln eingelassen wurden. Procopus stand noch in voller Manneskraft. Er hatte ein glattes Gesicht, durchdringende Augen und ein hartes, vorstehendes Kinn. Tüde und Willenskraft hatten ihm den Weg gebahnt zu dem eintäglichen Amte, das er bekleidete.

Bei Procopus befand sich ein anderer Mann, dessen Gesicht leicht den gewissenlosen Wüstling errathen ließ. „Ich meine, Sempronius, ich hätte Euch schon genug gegeben. Ihr fordert aber unerlässlich weiter."

„Mir dünkt, der Gefallen, den ich Euch erwiesen habe, ist nie genug bezahlt. Erst nachträglich wurde ich mir des ganzen Wertes meiner Gefälligkeit bewußt. Ihr hattet Euch schon nach allen Seiten vergebens getoendet. Die Schwierigkeit, Euch Priester zu verschaffen, steigt immer mehr, und tollends für den Tödt der Besta will Niemand mehr eine Tochter abtreten. So sah ich ein, daß ich Euch mein reiches, hochbegabtes Kind um viel zu wenig hingeeben habe. Ich bin nun gekommen, Euch auszufordern, mir gleich noch einmal so viel zu geben, oder mir die Kleine zurückstellen zu lassen."

Fortsetzung folgt.

Denk- und Sinnprüche.

Gott' und mein Herz, wenn auch der Gram
Ist Leben dich getroffen,
Wenn auch entweicht in Scham und Scham
Dein jugendliches Pochen.
Füßel auch den Tod aus Welt und Feil
Sinnas auf die Erde —
Im Gütte trübst du der Welt,
Nun trüb' ihr auch im Elbe.

Und will auch dein gelüßtes Blut
Kein künstig Feil mehr glauben,
Laß dir den todähnlichen Rath.
Den freien Trost nicht rauben!
Wies' seßt ihr den, Wies' dein bewußt
Im Jammern und im Rausch,
Und solle, wenn du fallen mußt,
Aus Geld, die Würden vorne.

W. H. H. D. G.

Zwei Augen, deren Blick und verdamm't,
Die über gewallig's Nichterant;
Doch zwei, die nun geschlossen der Tod,
Die Auer weihen mochte in Noth,
Die lassen ihn alster auf Erden ruh'n,
Wie tief ihr sie stüget in die Erde thun.

W. H. H. D. G.

Wenn es hell'ge Pflicht ist, einen Todten,
Wer er auch immer sein mag, zu bestatten,
So ist die Pflicht noch heiliger, ihn von Schmach
Zu verhehlen, wenn er sie nicht verhtet.

W. H. H. D. G.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 2.

Nieser, den 11. Januar 1902.

25. Jahrg.

Die letzten Vestalinnen.

Erfolgung von Carl Clement.

Fortsetzung

Das war die letzte Wohnung. Dann bot Plaminia ihren Gruz und verließ den Raum. Auch Claudia entfernte sich und eilte in das obere Stockwerk. Sie begab sich vorerst in ihr Gemach, das reich geschmückt war, wie die Gemächer der vornehmen Frauen Roms. Dienende Sklavinnen erwarteten sie dort. Sie lösten der jungfräulichen Priesterin die goldene Schminke, die ihren Schleier an der Brust zusammenfaßte, und nahmen ihr die Festgewänder ab, um ihr ein einfaches weißes Gewand anzulegen.

Claudias Gedanken beschäftigten sich, indeß sie die Sklavinnen gewahren ließ, mit dem, was sie in den letzten Stunden erlebt hatte.

Nachdem das feierliche Opfer der Priester im Jupiter-Tempel beendet war, hatte sie mit den drei anderen Vestalinnen, geführt vom Obermagister und den Oberpriestern, den Heimgang über das Capitol und die Via Sacra des Forums angetreten. Sie hatte schon bemerkt, daß einige Römer, die den Zug von dem capitolinischen Hügel herabkommen sahen, schleunig andere Wege einschlugen, ihnen anzukommen suchten.

Als ihr Zug an die Basilica Julia herangekommen war, trat aus dem Wege, der unterhalb derselben, von der Via Nova kommend, in die Via Sacra einmündete, eine große Schaar von Volk herbei.

Arms und Reiche waren es, Niedere und Vornehme, die da freudlich nebeneinander hergeschritten. Ein hochbetagter Mann mit geistvollen edlen Zügen führte sie an. Zugleich hatte Claudia die Gestalt eines Mannes erblickt, der abseits des Zuges stand und nur ein müßiger Zuschauer zu sein schien. Sobald Claudia dieses Mannes ansichtig wurde, fühlte sie sich erzittern, denn er war es, dem sie immer und immer Legonete, wenn sie sich mit den Vestalinnen und Priestern zu einer heiligen oder weltlichen Feierlichkeit begab. Claudia wußte nicht, wer der kahne Mann war, sie sah nur, daß er den höchsten Ständen Roms angehörte.

Mit vornehmer Nachlässigkeit trug er die gefaltete rothgefärbte Patrizier-Toga um seine schlauke Gestalt geschlungen. Ein feingekräuselter Bart umgab sein wohlgeformtes Gesicht, und sein dunkles Haar war sorgfältig gewaschen. Ringgeschmückt waren seine langen, schmalen Hände. Auch heute, wie er es immer gethan hatte, betrachtete der kahne Unbekannte Claudia mit bewundernden Blicken.

Claudia hatte sofort, als sie seine Augen auf sich gerichtet fühlte, die Blide zur Erde wiedergeleitet.

Ihr Herz hatte aber kümlich zu schlagen begonnen, und ihr liebliches Antlitz war erst sehr blaß geworden, und dann waren ihr die heißen Blutwellen vom Herzen in die Wangen emporgeschossen.

Das Gesicht des Patriziers verrieth Befriedigung, als er die Wirkung seiner Gegenwart auf die reizende Vestalin bemerkte.

Indeß war der Zug der Priester und Priesterinnen an die Volksschaar herangekommen, die sich ihnen entgegen bewegte. Die Vestalinnen schritten sich locken an, den Gruz, der ihnen jetzt vom Volke geboten wurde, zu empfangen

und zu erwidern, als sie gewohnt werden mußten, daß sowohl der heidnische Anführer jener Volksschaar als diese selbst die Köpfe mit dem Knurren von Fischen und Betrachtung von ihnen wegwendten, ihre Schritte beschleunigend, als betrafften sie, sich so schnell als möglich aus einer verhassten Nähe zu entfernen. Der Eindrud, den Plaminia, die als Vorsteherin voranschritt, empfand, war so heftig, daß sie wie vom Schlag getäubt stehen geblieben war, mit namenlosem Erstaunen und Enttäuschung der Volksschaar nachblickend, die rasch und schweigend sich entfernte.

Auch Claudia erstarrt heftig über das Unterbleiben der nie verweigerten Ehrenbezeugung von Seiten des Volkes. Als sie so dastand, wartend, bis Plaminia sich weiterzubewegen im Stande wäre, fühlte sie sich wieder unmerklich angezogen, nach Jemandem zu schauen, der herangekommen und unweit ihres Zuges stehen geblieben war. Dem Trange nachgebend, sah sie den kahnen Patrizier, der spöttisch lächelnd sich an diesem Austritt zu ergötzen schien.

Er betrachtete mit unverhohlener Schadenfreude die liebreizende Claudia und ihre Gefährtinnen, die noch alle unter dem Eindrud der unerhörten Frevelthat wie versteinert standen.

„Borwürts!" hatte sich da die zornige Stimme des Obermagisters vernehmen lassen, und der Zug setzte sich wieder in Bewegung dem Tempel der Besta zu. Er rasch sich des Alles abgespielt, es war doch Jemand unter der Volksschaar gewesen, der es gewagt hatte, theilnehmend nach den Vestalinnen zu sehen. Seine Blide waren besonders auf Claudia gerichtet, die hoch und schlank in ihrer anmaßlichen Haltung die anderen Priesterinnen überragte.

Es war ein junger Mann, der ein ernstes Gesicht hatte. Nicht frech begehrlich, betrachtete er Claudia, nur ein tiefes Mitleid schien er für sie zu empfinden. Als er Claudias Bliden folgend, den vornehmen Patrizier, den ersten Sohn des altrömischen Adels, an der andern Seite des Weges gewahrte, vertrat er sich der Knurren seiner Züge in Angst und Sorge. Und da geschah es, daß auch Claudia ihn bemerkte. Weit mehr als der Schimpf, den die Priesterinnen empfangen hatten, beschäftigte das Patriziers eigenthümliches Wesen Claudias Gedanken.

Das war es auch gewesen, was sie die Borwürts der Vorsteherin hatte so leicht hinnehmen lassen. Sie selbst machte sich längst Borwürts, des schönen Unbekannten zu gedenken, den sie oft bemerkt hatte, sowohl in der Stille ihrer Kammer, als wenn sie am Altar stand und das heilige Feuer nähte, oder wenn sie im heiligen Haldchen an ihrem Hause unter den uralten immergrünen Fischen sich erging.

Und jetzt sann sie über den eigenthümlichen Ausdruck seiner Züge nach, als er spöttisch lächelnd sie betrachtet hatte. Sie war sich selbst bewußt, daß sie nur mehr mit halben Sinnen ihre Pflichten erfüllen konnte.

So begab sich Claudia, nachdem sie um ihr einfaches weißes Hausgewand unter der Brust den Gürtel gefügt hatte, der deutlich den Liebreiz ihrer Gestalt hervorstrahlte, tief, in das Gemach der Rinder. Sie suchte, sich Gewalt anzuhängen, an das zu denken, was sie nun zu thun hatte,



Raum hatte sie das Gemach betreten, wo die kleinen Mädchen wohnten, als die sieben Kinder verschiedenen Alters sie umringten.

„Wie hartnet Du mich so lange!“ riefen sie ungeduldig durcheinander. „Valeria hat so gemeint und immer noch der Mutter verlangt.“ setzte eines der Mädchen hinzu. Das achtjährige Kind, das Valeria hieß, hatte sich von der Hand der mit der Aufsicht betrauten Mannin losgerissen und kam zu Claudia gelaufen. Mit verweinten Augen und noch nassen Wangen schmielte sie sich an Claudia an. „Ich möchte zur Mutter, führe mich zur Mutter!“ jammerte sie und sah zur Befalinn empor.

Claudia fuhr ihr besänftigend über das Vorderköpfchen. „Beruhige Dich, liebes Kind,“ sagte sie sanft zu ihr. „Ich bin jetzt Deine Mutter. Komm, wir wollen etwas thun, was Dir gefallen wird.“

Und so nahm sie der Kleinen Hand und gebot den andern, ihr zu folgen. Sie führte sie hinaus in den Hofraum an ein mit Regenwasser gefülltes großes Marmorbecken. Dann nahm sie kleine weißseidene Schmalgerandete Krüge, gab jedem Mädchen einen, seiner Größe angemessen, und half ihnen Wasser schöpfen und es auf den Köpfen zum Tempel der Göttin tragen, wo die Priesterinnen bereit standen, um damit den Tempel zu reinigen. Der Göttin der Keuschheit durften nur reine Hände vom Himmel gefallenes Wasser reichen. Die besten Sklavinnen, die im Hause der Befalinnen zu bedienen hatten, der heiligen Stätte sich näherten.

Claudia bemühte sich eben, der Kleinen Valeria zu zeigen, wie sie ihr Wasserkrügelein auf dem Haupte zu halten hätte, als durch das weite Haus ein drohender Schlag erschallte. Der große Metallklopper war an das mächtige eisenschlagene Thor gefallen; Jemand begeherte Einlaß.

Claudia erschau. Sie hielt in ihrer Beschäftigung plötzlich inne und beachte gespannt. Eine Ahnung sagte ihr, daß Jemand sie zu sehen wünschte, daß nach ihr gefragt wurde. Erkannt sah die kleine Valeria zu Claudia auf, die sie nicht mehr zu beachten schien.

Eine Mannin kam eilig herbeigelaufen. „Herrin Claudia,“ sagte sie mit besonderer Wichtigkeit, „man verlangt nach Euch. Es ist ein vornehmer Herr, der sich um Eure Gönnerschaft bewerben will.“

Claudia verlor beinahe die Fassung. Doch hatte sie noch so viel Selbstbeherrschung, ihre Bewegung zu dämpfen; sie besah der Mannin, Flaminia die Meldung zu machen und die Erlaubnis einzuholen, ob sie den Besucher empfangen dürfte.

Sie indeß fand, bis Flaminias Antwort eintraf, mit wachsendem Herzen da. Sie trachtete, sich vorzustellen, was ihr der Patrikler sagen würde, und wie sie sich zu benehmen hätte. Wenn sie nur ihre Bewegung bemerken könnte; je mehr sie strebte, ruhig zu sein, desto mehr nahm ihre Aufregung zu. Sie bedauerte schon, in der Ueberzeugung Flaminia haben verständigen zu lassen. Wäre es nicht richtiger, dem Besucher die Unterredung zu verweigern? Ein Angestricheltes befiel sie plötzlich. Wie hatte nur allein sein Blick aus der Ferne sie mit Befangenheit erfüllt! Wie würde es jetzt sein, wo sie in der Nähe seine Stimme vernahmen sollte?

Flaminia war durch die Meldung überrascht, doch nicht unangenehm berührt. Längere Zeit war es nicht mehr vorgekommen, daß man sich um die Betätigung der Befalinnen beworben hätte. Früher war das immer der Brauch gewesen. Die Priesterinnen, die unter des Kaisers unmittelbarem Schutze standen, hatten so manchem römischen Ritter zu wichtigen Staatsstellen verholfen.

Flaminia ertheilte sofort die Erlaubnis, und nach wenigen Augenblicken begab sich Claudia, der ihre Mannin

den Schleier gereicht hatte, in das große Gemach, das prächtig mit vielartigem Marmor und vergoldeten Einrichtungsstücken ausgestattet war und den Priesterinnen als Empfangssaal diente. Schon herrschte das Jovielicht der Abenddämmerung in dem weiten Raume. In einigen Stellen nur zeichnete das weiße Licht des ersten Mondviertels, durch die hochgelegenen Fenster hereinkommend, helle Streifen auf das glänzende Marmorwerk der Briefstühle.

Claudia lobte sich die Abendstunde. Sie hoffte, daß ihr Besucher im Halbdunkel nicht die Bewegung ihrer Hüfte bemerken würde, die sie erhascht hatte, als sie beim Betreten des Saales sah, daß ihre Ahnung zur Gewissheit geworden war. Vor ihr in der Mitte des Saales stand der schöne Patrikler. Das Haupt neigend, bot er ihr mit vollkommen unbefangener Haltung sein „adv“ als Gruß dar.

„Ihr wißt nicht, wer ich bin, hehrte Claudia, und noch weniger könnt Ihr erathen, was mich herführt!“ hub der Ritter an und kam dabei in schiefer, selbstbewusster Weise auf sie zu.

Claudia hatte ein leises „adv“ angegesprochen, und jetzt neigte sie nur besänftigend das Haupt.

„Ich bin Philippus Latus und bitte Euch, mir Gedruld schenken zu wollen!“

Der Ritter sprach das in einem Tone aus, der wie eine warme Bitte klang. Der Klang seiner Stimme berührte Claudias Sinn wie eine süße Schmeichelei. Sollte er ihre Seele lieblos, daß seine einfachen Worte in so feiselnder Weise geklungen waren?

„Wollt Ihr mir gefähren, mich an Eurer Seite niederzulassen? Das, was ich Euch zu sagen habe, ist nicht so schnell mitgetheilt, daß es Euch, stehend anzuhören, nicht ermüden würde.“

Er verließ Claudia die Hand, welche bei der Berührung erzitterte, und führte sie an eine mit Purpurstoff bezogene Lehne, wo er sich an ihrer Seite niederließ.

„Vor Allem müßt Ihr mir versprechen, daß ich mir durch einen falschen Vorwand den Weg zu Euch gebahnt habe. Eine gute Absicht ließ mich zu diesem Mittel greifen.“

Philippus hielt jetzt inne er blickte Claudia an, die auf den Boden vor sich niederlag.

„Bitte, seht mich an!“ sagte er dann plötzlich, beinahe ungehört. „Ich hätte nicht gedacht, daß Euch meine Gegenwart Widerwillen einflößen würde. Wünsche Ihr vielleicht, daß ich mich zurückziehe?“ setzte er gleich wie betrübt hinzu.

Jetzt hob Claudia den Kopf empor und sah mit ihren schönen großen Augen in sein Gesicht. Sie begegnete seinen Blicken, die ächtlich bittend die ihren suchten. Sofort senkte Claudia verwirrt die Augenlider. „Sprecht,“ sagte sie mit besonnenem, ganz leisem, „was ist Euer Begehrt?“

„Ich möchte Euch vor Gefahren bewahren, die Euch bedrohen. Nicht wahr, Ihr habt schon lange bemerkt, welche ungeheure Theilnahme Ihr mir einflößt?“

Claudia, ohne den Ritter anzusehen, schloß, wie seine Blicke warm über ihr Gesicht und ihre Gestalt glitten. „Nicht wahr, Ihr wärt Euch bewußt, daß ich Preis mich einlaub, wo ich wußte, daß ein Gang die Befalinnen vorüber führen würde?“

Wieder hielt Philippus inne, als wollte er die Wirkung dieser Worte auf Claudia abwarten.

„Holbe Claudia, Ihr wehrt mich ab? Laßt mich nur ausreden, und Ihr werdet dann vielleicht anderer Meinung werden.“

Wieder unterbrach Philippus seine Worte, denn Sklavinnen waren eingetreten, die in den Ecken des Saales

das Licht von Oellampen entzündeten, die auf hohen, vergoldeten Bronzefüßen standen.

Die Sklavinnen hatten sich entfernt, das weiße Licht der Lampen, das einen feinen Wohlgeruch im Saale verbreitete, ließ Philippus die ganze liebliche Schönheit Claudias bewundern.

„Nun, Ihr werdet es vielleicht nicht glauben,“ begann der Ritter wieder, „ich fühle Mitleid, grenzenloses Mitleid mit Euch armen Verführten.“

Claudia erhob den Kopf.

„Mitleid?“ sagte sie erstaunt. Beinahe verleht und stolz klang dies Wort aus ihrem Munde, das ihr plötzlich das Bewußtsein ihrer Würde zurückgegeben zu haben schien.

„Ich verlange Euer Mitleid nicht, Ritter,“ sagte sie sofort unter der Eingebung dieses Bewußtseins. „Wenn Ihr mir nichts anderes mitzutheilen habt, so ist es besser, daß ich mich zurückziehe,“ setzte sie rasch hinzu und machte Miene, sich zu erheben.

„Nein, Ihr bleibt, Claudia!“ Der Ritter hatte ihre Hand erfaßt. Der Ton seiner Stimme klang beinahe wie ein Befehl. Wieder erhebe Claudia unter der Berührung seiner Hand. Sie vermocht es nicht, sich zu erheben, sie blieb sitzen.

„Beruht Euch wohl, ich bedaure und bemitleide Euch, weil Ihr keine Ahnung habt, wie es um Euch steht. Seit Eurem acht Jahre in diesen Mauern, in der Berührung mit der Welt draußen ist kein Tag, wenn Euch irgend eine Fehlerlichkeit herausragt, sonst nur mit Menschen verkehrend, die alle so denken wie Ihr, von den Priestern, die die Umstände wohl kennen müssen, absichtlich gekünstelt, könnt Ihr Euch keine Vorstellung machen von dem, was vorgeht. Die alten Götter gelten nicht mehr, ganz andere Ansichten herrschen jetzt und lassen täglich mehr Fuß.“

Claudia sah jetzt ängstlich und entsetzt zu dem Patrikler auf.

„Das, was Ihr heute selbst erlebt, mag Euch ein Beweis sein von der Wahrheit einer Mittheilung. Es ist aber das nur der Beginn zu dem noch weit Schlimmeren, was Euch bevorsteht. Ihr müßt Euch heilig und unantastbar wie das Feuer, das Ihr hütet. Das Volk glaubt aber nicht mehr an die Reinheit der Befalinnen.“

Claudias Gesicht verrieth bei diesen Worten ein solches Staunen, und so unbewußt ungeschuldig sah sie den Ritter an, daß dieser schnell hinwegfuhr:

„Hätte ich je den geringsten Zweifel über Euch gehegt, Claudia, der Ausdruck Eures lieblichen Gesichtes hätte mir jeden Verdacht benehmen müssen. Eure Gefährtinnen jedoch sehen anders aus.“

Claudia wurde betrübt.

„Echt Ihr, daß ich recht hatte, Euch zu bebauern. Ich verjuchte, Euch darzutun, wie es um Euch und Eure Gefährtinnen steht. Diese Wahrheiten entsetzen Euch.“

Claudia blickte traurig vor sich nieder. Sie ließ es geschehen, daß Philippus ihre Hand in die seine nahm und sich ihr allmählich näher brachte.

„Ich sehe es Euch an, Ihr vermutet, daß ich der neuen Religion angehöre.“

Claudia machte eine Bewegung, wie um ihre Hand zu befreien. Doch der Ritter hatte sie fest in seine beiden Hände genommen.

„Fürchtet nicht, Claudia, ich glaube nicht an den Gott der Christen, wie ich nicht an die alten Götter glaube, wie Niemand mehr, Ihr selbst, Claudia, nicht mehr an sie glaubt. Ich weiß, daß Ihr Eure Gelübde der Menschen wegen heiligt, die sie Euch abgerungen haben, als ihr noch ganz unerschrocken über das Leben wartet. Ich fühle es, daß nur der Stolz einer falschen Ehre es ist, der Euch auslauten heißt in dem, was Ihr für Eure Pflicht haltet.

längst ist Euer Gemüth von der Boere Eures ungeliebten Anters durchdrungen. Nichts ist mehr von dem Götterkultus geblieben, als die sinnlose Form. Zu spät werdet Ihr Euren Irrthum bedauern. Die Natur nur schreiet Befehle vor, und ihr nur hat man zu folgen, wenn man nicht als ein thörichtes Ratz das Leben vergraben will.“

„Haltet ein, Ritter, ich will, ich darf Euch nicht länger anhören!“ rief jetzt Claudia aus, und ihre Hand mit Festigkeit ihm entziehend, war sie aufgehoben und wollte sich entfernen.

„Bleibt nicht so von hinnen, Claudia! nicht so! Hört mich, bleibt!“ und er wollte ihre Gestalt umfassen. Sie war aber schon dem Aufgange des Saales zugeeilt.

„Ihr sagt mir Leid zu, denn ich hatte es gut mit Euch gemeint!“ Das hatte er ihr, bis an die Thüre nachsehen, zugerufen, dann war sie entsetzt.

Auch Philippus verließ das Haus der Befalinnen.

Die Volkschore, die des Morgens den Befalinnen am Forum begegnet war, schritt gerade von einem Gottesdienste heim. In einer Kirche außerhalb der Porta Appia, die auf einem verlassenen Göttertempel entstanden war, hatte sie der fromme Ambrosius versammelt. Wie himelstrebender Akte hatte er den Christen die Lehre des Heilandes dargelegt. Liebt den Nächsten wie Euch selbst, und sucht durch ebne Güte, durch gute Handlungen und rechtschaffensten Lebenswandel jene, die noch um falcher und weltlicher Vortheile willen den Götterdienst betreiben, dem ewigen Quell der Liebe zuzuführen. Das Gute steigt zum Schlusse immer, hatte Ambrosius den Christen zugerufen, deshalb laßt Euch durch nichts beirren, bleibt zurück auf das, was die Christen an Verfolgungen bestehen mußten, das wird Euch mehr Kraft geben, als meine Worte, in dem großen Werke der Weltberichtigung durch die Liebe fortzuführen.

Als Ambrosius nach beendeter Gottesdienste, von der christlichen Gemeinde gefolgt, ins Freie trat, kam eine junge Frau in atemberloher Hast und Erregung auf ihn zugefürt. „Ambrosius!“ rief sie ländernd aus, „mein Kind, mein Kind, sie haben mir mein Kind genommen, entführt, geraubt!“ Soeben, von heftigen Schlägen unterbrochen, stieß sie diese Worte aus, und übermannt von ihrem Schmerz, brach sie, bei Ambrosius angelangt, zusammen.

Ambrosius und die Christen umringten die Frau und trachteten, sie aufzurichten. Ambrosius hatte sie erkannt. Es war Julia, die Frau eines herabgekommenen Patriklers namens Sempronius Nobis.

„Sammelt Euch, Julia,“ sagte Ambrosius, ernst und gütig sich zu der halb Ohnmächtigen herabbeugend.

Als die anwesenden Frommen Julia aufgerichtet und sie wieder fähig war zu reden, hoberte Ambrosius sie auf, zu erzählen, was ihr geschehen war.

„Wer hat Euch Euer Kind genommen?“ frag er.

„Ihr erinnert Euch vielleicht, daß ich schon vor langer Zeit Euch mitgetheilt hatte, daß meine Schwiegermutter und mein Mann mir mein Kind, meine Valeria, nehmen wollten. Um sie meinem üblen Einflusse zu entziehen, so jagten sie. Sie sollte in ihrem falschen Götterglauben erzogen werden. Der Oberpriester, Ihr wißt, er ist ein Freund meiner Schwiegermutter, wollte mein Kind zur Befalinn machen.“

Wieder brach Julia in Thränen aus. „Ich weigerte mich, mein Kind herzugeben. Es war ja das Einzige, was ich hatte auf dieser Welt. Der Heiland fraßt mich!“ rief Julia leidenschaftlich aus. „Lieber wollte ich auf die knobung meiner Glaubenspflichten bei Euch verbleiben.“